

Dahlemer Tag und „Stammtisch“

Alle Ehemaligen und Freunde des Arndt-Gymnasiums sind herzlich eingeladen zum

Dahlemer Tag

**am Sonnabend, 29. September 2001
von 14 bis 18 Uhr**

im Arndtgymnasium!

Anschließend laden wir herzlich ein zum

Stammtisch der Alten Arndter

ab 18 Uhr

im Restaurant „Alter Krug“

in der Königin-Luise-Straße

Ecke Thielalle

Das Stammlokal so vieler Alter Arndter ist wieder geöffnet. Zum Ausklang des 'Dahlemer Tages' wollen wir gemeinsam sehen, was daraus geworden ist.

Einladung zur Hauptversammlung

des Vereins der Freunde des

Arndtgymnasiums e.V.

am Mittwoch, den 14. November 2001,

um 18 Uhr im Arndtgymnasium

**Königin-Luise-Straße 80 - 84
in Berlin Dahlem**

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Bericht des Schulleiters
2. Bericht des Vorstandes
3. Bericht des Schatzmeisters
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstandes
6. Neuwahl des Vorstandes
7. Verschiedenes

Der Vorsitzende

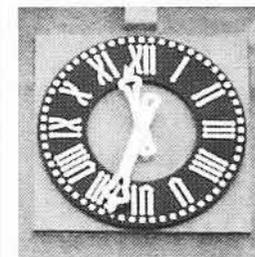
Andreas Tosberg

Herausgeber:	Freunde des Arndtgymnasiums e.V., Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin
Redaktion:	W. Dietrich von Thadden, Andreas Tosberg, Bernard P. Biemann
Redaktionsanschrift:	W. Dietrich von Thadden, Graacher Straße 18, 12247 Berlin, Tel. 030-774 40 77, Fax 030 774 12 95, E-Mail DvonThadden@aol.com
Internet-Homepage:	www.alte-arndter.de
Konten:	Postbank Berlin Nr. 993 44-102 (BLZ 100 100 10), Berliner Bank AG, Nr. 38 09949 700 (BLZ 100 200 00), Bankhaus Löffbecke & Co., Berlin, Nr. 000.33.666.00 (BLZ 100 305 00)
Layout und PrePress:	Image Network Company, Berlin
Druck:	Epler & Buntdruck, Berlin



Goldene Zeiten: Der Schulturm hat seine alte Uhr wieder

Jetzt strahlt sie wieder weit über Dahlems Dächer mit vergoldeten Zeigern und Ziffern in alle vier Himmelsrichtungen: In ihrem Aussehen von 1908 zeigt die neue Schuluhr den Dahlemer seit Mai 2001, was die Stunde geschlagen hat. Zuvor war sie vier Jahre zum Schweigen verurteilt: Die alten Zifferblätter und Zeiger waren verrostet, das Uhrwerk defekt. Im Zuge der Renovierung des Schuldachs und des Turms wurde nun mutig gewagt, was denkmalpflegerisch ohnehin geboten war: Die Wiederherstellung des ursprünglichen Erscheinungsbildes der Schule, zumindest auf dem Turm. Ermöglicht wurde dies vor allem durch großzügige Spenden der Eltern und unseres Vereins.



Die 2,30 mal 2,30 Meter großen Zifferblätter der Schuluhr waren von der Einweihung des Schulhauses 1908 bis zu seiner Zerstörung durch eine Luftmine im November 1943 ein markantes Wahrzeichen Dahlems. Nach dem Kriege wurde

mangels Geldes eine schlichte Turmuhr im Stile der 50er-Jahre mit bronzenen Zeigern und Strichen statt Ziffern und ohne Läutewerk installiert. Ohne dass sie jemand besonders schön gefunden hätte, tat sie immerhin fast ein halbes Jahrhundert ihre Dienste. Es gehörte zu einem beliebten Spaß älterer Schüler, sich in den Turm zu schleichen und am Uhrwerk zu manipulieren, es zu verstellen oder „durchdrehen“ zu lassen. Heute wird das schon deshalb schwer fallen, weil der Dachboden des West- und Südflügels und der Turm in den letzten Jahren komplett renoviert wurden und nun nur noch mit einem Schlüssel zugänglich sind.

Im Zuge der Renovierungsarbeiten war auch der Blick auf die marode Turmuhr gefallen, die zu erneuern sich anbot, solange der Turm ohnehin eingerüstet war. Die Berliner Denkmalpflege mahnte eine Wiederherstellung des alten Erscheinungsbildes an. In Anbetracht der Finanz-

situation des Bezirks wäre aber lediglich eine Bronze-Beschichtung der Zeiger und Ziffern infrage gekommen, wodurch der Rost jedoch eine neuerliche Chance bekommen hätte. Deshalb entwickelte Schulleiter Theodor Fielitz gemeinsam mit dem damaligen Volksbildungsstadtrat Norbert Kopp die Idee, unter den Eltern und Ehemaligen Spenden zu sammeln, um die vier Zifferblätter mit Blattgold beschichten zu können.

Am 9. Mai 2001 konnte Dr. Fielitz dem Stadtrat einen Scheck über 13.781,71 DM überreichen, zu denen wir die größte Einzelsumme beitrugen: Aus der Kasse des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums flossen 6.769,22 DM. Der Bezirk Zehlendorf übernahm die verbleibenden Kosten der insgesamt rund 25.000 DM, die die originalgetreue Restaurierung

durch die Teltower Firma Hans Karo beanspruchte. Es ist übrigens dasselbe Unternehmen, das 1908 bereits die erste Schuluhr konstruiert hatte.

Angesichts der momentanen Finanzsituation Berlins ist die originalgetreue Wiederherstellung der Schuluhr ein schöner Erfolg. Nun können die Gäste des Dahlemer Tages nicht nur den Blick vom 70 Meter hohen Schulturm, sondern auch den Blick auf den Turm und seine Uhr genießen. Sicher wird sie dem einen oder anderen Schüler durch das Vorrücken ihrer glänzenden Zeiger manche triste Stunde vergolden. Schade nur, dass man sie aus den Klassenräumen nicht sehen kann! Aber immerhin schlägt die Glocke wieder.

Bernard P. Biemann



Ganz wie 1908: Der Schulturm mit seiner Uhr

INTERVIEW MIT DER NEUEN STELLVERTRETENDEN SCHULLEITERIN

Ulrike van Rinsum: Moderne Lehrerin mit traditionellen Grundsätzen

Der Posten des stellvertretenden Schulleiters des Arndt-Gymnasiums ist wieder besetzt. Erstmals in der Geschichte der Schule wurde eine Frau in dieses Amt berufen: Ulrike van Rinsum, seit 1982 am AGD tätig als Lehrerin in den Fächern Englisch und Sport. Dietrich von Thadden und Andreas Tosberg stellen sie in einem Interview vor.

DB: Ist es etwas Besonderes, dass nun eine Frau stellvertretende Schulleiterin des Arndt-Gymnasiums ist?

van Rinsum: Das wird generell immer noch als etwas Ungewöhnliches betrachtet, aber von der Schulbehörde unterstützt. Immer mehr Frauen ziehen in solche Positionen ein: Die Dreilinden-Schule und die Zehlendorfer Gesamtschule werden von Frauen geleitet. Es ist auch an der Zeit, dass Frauen in solche Positionen kommen, weil sie anders an Dinge herangehen als Männer. Im Übrigen ergänzen sich Männer und Frauen als Team in der Schulleitung sehr gut.

DB: Wie kommt man in die Position der stellvertretenden Schulleiterin?

van Rinsum: Ich bin aus dem Kollegium angesprochen worden und habe mich dann auf die Stelle beworben. Nach dem Durchlaufen verschiedener Prüfungsinstanzen wurde ich vom Gesamtkollegium in einer sogenannten Benennungskonferenz gewählt. Weil die zwei Mitbewerber vorher in andere Schulen berufen wurden, hatte ich keinen Gegenkandidaten. Bei der Abstimmung bekam



Ulrike van Rinsum

ich eine gute Zwei-Drittel-Mehrheit, mit der ich sehr zufrieden bin.

DB: Von der Berufung von Dr. Fielitz zum Schulleiter wissen wir, dass es eigentlich gar nicht üblich ist, in der eigenen Schule aufzusteigen.

van Rinsum: Das hat sich im Laufe der Jahre geändert. Früher war es durchaus üblich, dass man in seiner Schule blieb, weil man wusste, was auf einen zukommt und man das System schon kannte. Dann verfügte das Landesschulamt, es dürfe überhaupt keine Hausbewerbungen mehr geben, weil man befürchtete, dass Hausbewerber voreingenommen gegenüber anderen Kollegiumsmitglieder sein könnten. Dies wurde aber wieder zurückgenom-

men, weil sich zeigte, dass Hausbewerben durchaus positive Seiten haben. Ich denke auch, dass Bevorzugungen oder Benachteiligungen von Kollegen gar nicht möglich sind. Ich versuche objektiv und mit Distanz an meine Aufgaben heranzugehen. Mit einem Team von 44 Lehrern, zuzüglich der Referendare, möchte ich konstruktiv zusammenarbeiten. Ich muss versuchen, jeden zu erreichen. Da ist es ein Vorteil, die Kollegen schon zu kennen.

DB: Was sind denn Ihre Aufgaben?

van Rinsum: In erster Linie muss ich, falls es nötig ist, Vertretungsunterricht anordnen beziehungsweise Vertretungen für kurzfristig ausfallende Kollegen organisieren. Ich bin für die Stundenverteilung und den gesamten Stundenplan zuständig und versuche, die Arbeitsbelastung unter Berücksichtigung der individuellen Gegebenheiten einigermaßen gerecht aufzuteilen. Dann kommt die Verwaltung der der Schule zur Verfügung stehenden Finanzen, deren Verteilung unter meiner Aufsicht steht. Alle Bestellungen der Fachbereiche laufen auch über meinen Schreibtisch. Zur Zeit leite ich auch noch den Fachbereich Sport kommissarisch. Im Abitur, das von den Pädagogischen Koordinatoren organisiert wird, bin ich als Mitglied in verschiedenen Prüfungskommissionen tätig.

DB: Daneben müssen Sie auch noch Unterricht geben. Was sind Ihre Fächer?

van Rinsum: Zwei Drittel meiner Arbeitszeit entfallen tatsächlich noch auf den Unterricht. Meine Fächer sind Englisch und Sport.

DB: Sagen Sie bitte etwas über Ihren beruflichen Werdegang.

van Rinsum: Ich habe in Freiburg mein Studium begonnen, bin 1976 nach der Zwischenprüfung nach Berlin gegangen und hier geblieben, was ich bis heute nicht

bereit habe. Gleich nach dem Abschluss-examen 1982 kam ich ans Arndt-Gymnasium. Ich war eine der wenigen aus meinem Hauptseminar, die das Glück hatten, nach dem Examen gleich eine Stelle zu bekommen. Es war ein glücklicher Zufall: Eine Kollegin, die auch heute noch an der Schule tätig ist, hatte mich dem damaligen Schulleiter Dr. Schoele empfohlen.

DB: Wo kommen Sie her?

van Rinsum: Ich bin ein Gemisch aus Holland, Bayern und Schwaben. Der Großvater stammt aus Holland - daher mein Name -, die übrige Familie aus dem Umkreis von München. Ich bin am 7. Mai 1954 in Ingolstadt geboren und in der Nähe von Stuttgart aufgewachsen. Von dort ging ich zum Studium zunächst nach Freiburg. Nach Berlin kam ich, weil ich eine Großstadt kennen lernen wollte. Ich bin nicht verheiratet, lebe aber seit 14 Jahren mit meinem Lebensgefährten zusammen. Eigene Kinder habe ich leider nicht, aber ich denke, die Betreuung von 150 Kindern pro Tag ist eine große Verantwortung.

DB: Sie waren lange Jahre Vertrauenslehrerin am AGD? Was sind deren Aufgaben?

van Rinsum: Ich war acht Jahre hintereinander Vertrauenslehrerin. In diesem Schuljahr wurde ich erstmals Mal nicht gewählt; man wächst mit dem Alter werden aus dem Amt heraus und jüngere Kollegen werden eher angesprochen. Vertrauenslehrer sind die Ansprechpartner von Schülern, die Probleme haben - nicht nur schulische. Zu mir kamen häufig Schüler, die Konflikte mit anderen Lehrern hatten und mich baten, mit diesen zu sprechen. Mehr noch kamen Schüler mit Schwierigkeiten im privaten Bereich zu mir. Meistens waren es Konflikte im Elternhaus oder Probleme mit dem eigenen Werdegang, die bei manchen bis zu depressiven Phasen führten.

Da ich seit rund zehn Jahren auch Drogenkontaktlehrerin bin, kamen Schüler zu mir, die berichteten, der Freund oder die Freundin habe Probleme mit Drogen. Es gibt eben Schüler, die mit Drogen wie Cannabis und/oder anderen in Kontakt kommen. Sie haben häufig Freunde, die für sie Hilfen suchen. Gelegentlich ist es mir gelungen zu helfen, weil die Schüler zu mir Vertrauen fassten.

DB: Sie wurden zur stellvertretenden Schulleiterin gewählt, Sie waren acht Jahre Vertrauenslehrerin, und Sie sind seit zehn Jahren Drogenkontaktlehrerin. Was haben Sie an sich, was andere nicht haben?

van Rinsum: Das weiß ich nicht. Eigentlich müssten Sie diese Frage anderen stellen. Ich denke, ich kann gut zuhören. Und wenn andere Menschen mich darum bitten, versuche ich, für sie etwas zu tun. Wenn ich ein Problem nicht lösen kann, weiß ich, wo ich hingehen muss, um Hilfe zu bekommen. Vielleicht signalisiere ich einfach, dass ich bereit bin zu helfen.

DB: Man hört immer wieder von verzweifelten Lehrern, sie wollten so schnell wie möglich in den Ruhestand gehen. Sie beklagen, dass sie Lehrer geworden sind. Das ist bei Ihnen offensichtlich nicht der Fall. Woran liegt das?

van Rinsum: Ich bin mit Leib und Seele Lehrerin. Ich genieße diesen Beruf und finde, dass mich der Umgang mit Schülern jung erhält. Natürlich wächst mit dem Alter werden die Distanz zu den Schülern. Aber man muss auch nicht Freund oder Kumpel der Schüler sein, das wollen sie gar nicht. Eine gewisse Distanz ist notwendig - aber auch Zuwendung. Wenn man dreißig Schüler in einer Klasse hat, fällt es schon schwer, dem Einzelnen das Gefühl zu geben, er sei auch allein wichtig und nicht nur ein kleines Rädchen im Kollektiv. Bei Kollegen, die dreißig Jahre und länger im Dienst sind, macht sich das sogenannte

Burn-out-Syndrom schon bemerkbar und ihre Energie lässt nach. Das liegt auch daran, dass man nur selten von den Schülern positive Rückmeldungen erhält. Wenn Einzelne ein Lob aussprechen - manchmal erst Jahre später - tut das auch einem Lehrer gut.

DB: Sind Sie eine strenge Lehrerin? Lassen Sie Schüler den Schulhof säubern?

van Rinsum: Durchaus. Wenn ein Schüler auf dem Schulhof raucht und gar seine Kippe wegwirft, lasse ich ihn schon den Besen holen und veranlasse ihn, nach Schulschluss 20 Minuten oder eine halbe Stunde lang den Hof zu fegen. Schließlich hat er ihn selbst verschmutzt. Das gehört in den Bereich Erziehung.

DB: Ein anderes Thema: Sie sind zuständig für Finanzen. Berlin steckt tief in den roten Zahlen. Wie macht sich das im Schulalltag bemerkbar?

van Rinsum: Es macht sich sehr bemerkbar. Das Gesetz über die Lehrmittelfreiheit in Berlin ist doch praktisch hinfällig. Speziell in der Oberstufe, in der es keine Textbücher gibt, muss die Literatur zu großen Teilen von den Schülern beziehungsweise ihren Eltern selbst angeschafft werden. Gelegentlich müssen sogar private Exemplare der Lehrer an die Schüler ausgeliehen werden. Neue Bücher, zum Beispiel Romane, können nur noch selten im Klassensatz angeschafft werden.

Wir müssen inzwischen aufgrund finanzieller Defizite stetig die Schüler darauf aufmerksam machen, dass ihre Bücher ein Wertgegenstand sind, den sie auch so behandeln müssen. Wir werden künftig noch stärker kontrollieren, damit der Bestand der Bücher erhalten bleibt. Es kann nicht sein, dass Bücher innerhalb von drei Jahren nicht mehr zu gebrauchen sind.

DB: Bedeutet das: Weg mit der Lehrmittelfreiheit?

van Rinsum: Das sage ich nicht unbedingt, aber sie ist nicht mehr bezahlbar. Eines Tages wird es ein Büchergeld geben müssen.

Ich nenne ein anderes Beispiel, die Schulfahrten. Vor zehn Jahren habe ich ein Jahr an einer Schule im amerikanischen Bundesstaat Virginia unterrichtet. Mit dieser Schule habe ich einen Schüleraustausch aufgebaut, den ich seit zehn Jahren betreue. Alle zwei Jahre besuchen sich zehn bis 20 Schüler. Das ist ungeheuer wichtig, denn junge Menschen müssen in die Welt hinausgehen und andere Kulturen kennenlernen - auch, um sich später einmal selbst im Ausland zurechtzufinden. Das ist eine ganz wichtige Aufgabe der Schulen, aber dafür gibt es so gut wie kein Geld mehr. Reisen beispielsweise in die USA, die mit einem Flug verbunden sind, müssen künftig von den Kollegen selbst oder zumindest von den Eltern mitfinanziert werden.

DB: Bedeutet das, dass die Schule in Zukunft noch mehr auf die Eltern oder auf den Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums angewiesen ist?

van Rinsum: Wir sind sehr dankbar, dass es den Verein der Freunde und den Schulförderverein überhaupt gibt. Ohne deren Hilfe wissen wir häufig nicht mehr, wie wir alle unsere Aufgaben finanzieren sollen. Mikroskope für den Biologie-Unterricht zum Beispiel oder die Beleuchtungsanlage in der Aula sind aus schulischen Mitteln nicht mehr finanzierbar.

DB: Und wenn man nicht mehr weiter weiß, dann spricht man halt vom Arndter-Geist. Gibt es nach Ihrer Meinung noch so etwas wie einen speziellen Geist dieser Schule?

van Rinsum: Es ist natürlich kaum zu definieren, was der Arndter-Geist eigentlich ist.

Ein paar Schüler glauben, es gebe ihn noch. Auch ich glaube, es gibt ihn noch in gewisser Weise. Der Arndter-Geist war wohl früher damit verbunden, dass das Arndt-Gymnasium eine Elite-Schule war. Das ist sie heute nicht mehr in diesem Sinne, trotzdem ist sie über die Bezirksgrenze hinaus bekannt. Anderswo gibt es aber das Express-Abitur nach zwölf Schuljahren, es gibt grundständige Gymnasien, die mit der fünften Klasse beginnen - wir sind leider weder das eine noch das andere. Vom Niveau her gehören wir meines Erachtens dennoch zu den "Top Ten".

Aber der Arndter-Geist war ja nicht nur das Symbol für ein hohes Niveau, sondern eher das Gefühl, dieser Schule anzugehören, die noch den humanistischen Touch besitzt, den wir auch aufrecht erhalten wollen. Auch die Schüler stehen im Großen und Ganzen hinter ihrer Schule. Trotzdem fände ich es gut, wenn bei den Schülern das Gefühl für die Schule, ein gewisser Stolz auf die Schule gefestigt würde - in den Abi-Zeitungen findet sich das nur noch in Ansätzen. Es müssten auch alle miteinander am selben Strang ziehen, um dieses Ziel zu erreichen.

DB: Was ist aus den Bemühungen um die Einführung einer 5. Klasse am Arndt-Gymnasium geworden?

van Rinsum: Die Schule stellt immer wieder entsprechende Anträge. Denn wir brauchen in Berlin - als einer multikulturellen Stadt - mehr unterschiedliche Schulangebote. Sechs Grundschulklassen sind nicht für alle Kinder geeignet, aber nicht viele Kinder können schon nach vier Jahren auf das Gymnasium wechseln.

Viel Erfolg haben wir mit der Einführung der "Werkstatt Kultur und Sprache" in der Arndt-Schule. Dieser Unterricht wurde vor einem Jahr erstmals in einer 7. Klassen angeboten, die jetzt zur 8. Klasse aufrückt. Freilich ist der Unterricht organisatorisch schwierig, weil er in drei Stunden hinter-

einander - sozusagen als Projektunterricht - gegeben wird, gelegentlich mit zwei Lehrern. Das neue Modell wird aber weitergeführt. Das Problem ist: Viele Schüler benachbarter Grundschulen wechseln inzwischen auf andere Schulen, auf denen sie nach zwölf Jahren das Abitur ablegen können, oder auf internationale Schulen. Unsere Schule kann zur Zeit drei siebente Klassen füllen - es dürften auch ein paar mehr Schüler sein.

DB: Unsere Welt hat sich verändert. Wie werden die Schüler von ihrer Schule auf die neuen Medien, auf die Globalisierung vorbereitet?

SCHULCHRONIK

Das AGD im Schuljahr 2000/2001

Seit mehreren Jahren ist die Berliner Schullandschaft in Bewegung. Ob es nun sinkende Schülerzahlen sind oder das Hinterfragen von Unterrichtsinhalten und Konzepten, täglich liest man in den Zeitungen von Lösungsansätzen und neuen Wegen. Ein Zauberwort ist hier die "Profilierung" der einzelnen Schulen. Schulen sollen sich deutlicher voneinander abheben und inhaltlich und konzeptionell in Konkurrenz treten, um den Elternwünschen besser gerecht zu werden. Nun sind hier aber durch die Politik leider sehr enge Grenzen gezogen, wie man an unserem Antrag auf Einrichtung einer fünften Klasse deutlich sieht. Auch im letzten Jahr konnten wir dies trotz vieler Elternwünsche nicht erreichen.

Da es ehemalige Schüler naturgemäß sehr interessiert, in welche Richtung sich ihre Schule entwickelt, möchte ich hier über unsere Profilierung, wie sie im letzten Schuljahr vorangetrieben wurde, berichten. Viele werden sagen, das Arndt-Gymnasium habe doch aufgrund seiner ehrwürdigen Vergangenheit als humanisti-

van Rinsum: Wir arbeiten an unserem Computerraum und hoffen, dass er im nächsten Semester von allen Fachbereichen genutzt werden kann. Dann werden wir Schüler beauftragen können, sich Informationen aus dem Internet als Beitrag zum Unterricht zu holen. Natürlich hinkt die Schule ein bisschen hinter der Entwicklung unserer Gesellschaft hinterher - aber das war immer schon so. Der Spruch "Die Lehrer von gestern bereiten uns auf die Zukunft vor" gilt häufig noch heute. Team-Arbeit und Projektarbeit müssen in den Vordergrund rücken. Und in vielen Fächern geschieht das auch schon.

sches altsprachliches Gymnasium schon ein deutliches und sehr gutes Profil. Dies ist sicher ein Grundkapital, auf das wir aufbauen. In diesem Sinne haben wir im letzten Jahr das neue Fach "Werkstatt Kultur und Sprache" eingeführt. Dieses Fach integriert Musik, Kunst und Deutsch. Es greift den Gedanken der breiten Bildung auf und bietet den Schülern die Möglichkeit des kreativen Lernens und die Ausbildung von Ausdrucksfähigkeit. Hier stehen die Erarbeitung von Sketchen oder anderer Darstellungen im Vordergrund. Gerade hier werden Elemente aus Deutsch, Musik und Kunst verknüpft. Dieses Fach wurde erstmals in einer siebenten Klasse erfolgreich unterrichtet und wächst nun nach oben bis in die elfte Klasse. Dort wird es dann in den Fächern "Darstellendes Spiel" aufgefangen werden, in dem ein ähnliches Konzept zugrunde liegt.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Intensivierung der Musikarbeit. Seit letztem Jahr bieten wir nicht nur wie bisher die Mitarbeit im klassischen Orchester und der Jazzband an, sondern auch Instru-

mentalunterricht. Wir wollen damit Schüler an die Orchesterarbeit heranzuführen. Mit dem Instrumentalunterricht ist nämlich gleichzeitig der Besuch sogenannter Vororchester verbunden, in denen die neuen Kenntnisse dann sehr schnell Anwendung finden können. Dieser Instrumentalunterricht unter der Ägide des Arndt-Gymnasiums wird dann noch durch den Unterricht der Musikschule Zehlendorf ergänzt, die ihre Kurse zu einem Teil in unserer Schule abhält. Dieses Konzept hat bereits große Früchte gebracht und die sehr große Zahl der zum Teil überfüllten Abendveranstaltungen gibt ein deutliches Bild der Erfolge.

Der musische Bereich, der offensichtlich ein neuer Schwerpunkt unserer Schule ist, enthält natürlich nicht nur aus Musik, sondern auch Kunst, das natürlicherweise

etwas „leiser“ auftritt. Welche Leistungen aber hier erbracht werden, sieht man deutlich an den wechselnden Ausstellungen in den Fluren, die das hohe Niveau unserer Schüler in den Techniken Aquarell, Öl oder Radierung zeigen. Bedenkt man, dass Kunst über Kleidung und Bühnenbild und die Musik über die Hintergrundmusik auch stark im Fach Darstellendes Spiel engagiert sind, so kann man die großen Erfolge, die wir in Berlin und zum Teil in weiterem Rahmen mit unseren Theateraufführungen haben, nachvollziehen.

Zur Entwicklung eines jungen Menschen gehört aber nicht nur die des Geistes, sondern auch die seines Körpers. Im Fach Sport engagieren sich viele Schüler in Arbeitsgemeinschaften, die konsequent auf Ausschreibungen hin trainieren. So hat unsere Fußballmannschaft das Viertelfinale der



In liebevoller Mühe zusammengestellt. Blick in den Computer-Fachraum des AGD

Berliner Schulen erreicht. Die Erfolge unserer Tennis- und Rugbymannschaften haben bereits eine lange Tradition und sie spielen sich wie in jedem Jahr bis in die Endrunden. Auch im Basketball hat das Arndt-Gymnasium einen fünften Platz errungen. Nimmt man noch die fünften und siebenten Plätze beim Berlin-weiten Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ hinzu, so sieht man, in welcher Breite diese Erfolge im Arndt-Gymnasium angesiedelt sind. Als ein gewisser Höhepunkt sei hier das „Schwimmen rund um Scharfenberg“ genannt, das sicher noch vielen von Ihnen bekannt ist. Hier hat unsere Schulmannschaft den ersten, dritten und fünften Platz erhalten.

Dies alles zeigt, dass das weitverbreitete Vorurteil, dass sich Schüler immer weniger engagieren - jedenfalls bei den Arndtern - nicht richtig ist. So wählten sich unsere Schüler dieses Jahr als Projekttagsthema „Wir verschönern unsere Schule“. Dafür haben sie zwei Tage lang Müll weggeräumt, Wände gestrichen, Toiletten (!) gereinigt, langweilige Wände oder Garagentore bemalt und im Hof „Sitzmöbel“ selbst zusammengezimmert und aufgebaut. Insgesamt fand dies in einer ausgesprochen entspannten Atmosphäre statt, in der Schüler und Lehrer im wahrsten Sinne des Wortes an einem Strang - sprich Putzlappen oder Pinsel - zogen. Die Identifikation mit der Schule wurde hier ganz deutlich. Man fühlt sich als „Arndter“.

Doch was ist ein Gymnasium ohne Abitur? Hier hat wieder einmal eine Schülerin den Notendurchschnitt von 1,0 erreicht - wir gratulieren ihr. Der Durchschnitt von 2,5 hielt sich im üblichen Rahmen.

Personell hat sich in diesem Schuljahr nicht viel verändert. Wichtigstes ist hier: wir haben wieder eine stellvertretende Schulleiterin, Frau van Rinsum, die seit langer Zeit eine Stütze dieser Schule ist und in diesem Jahr unseren Schüleraustausch mit

Los Angeles neu aufbaute. Daneben wurde Herr Lindenberg mit den Fächern Französisch und Deutsch eingestellt. Trotz einer längeren Erkrankung war der Unterrichtsausfall sehr begrenzt und hielt sich im Rahmen dessen, wie er vor der Zeit der sehr restriktiven Einstellungsverfahren der Stadt Berlin üblich war.

Zum Schluss zum Äußeren der Schule: Jedem Besucher wird sofort auffallen, dass die „Mäusegänge“ im Schulhof und vor allem zum Eingang fehlen. Man glaubt es kaum, aber das Dach des Südflügels und der Turm sind repariert. Die Reparatur des Turmes aber hat seine eigene Geschichte. Der Turm ist bereits seit fast hundert Jahren ein Wahrzeichen Dahlems. Doch auch Wahrzeichen verwittern. Die Balustrade aus Kalk-Natursteinen war zum Teil zerbrochen und drohte herabzustürzen. Der Bezirk hat deshalb trotz der sehr angespannten Finanzlage diese Balustrade aus Natursteinen wieder aufgebaut. Das Verfahren war sehr aufwändig, da man vermeiden wollte, dass durch eindringendes Wasser die Steine im Winter geschädigt werden. Da der Turm wieder frei zugänglich ist, kann man sich hier über diese Konstruktion beim „Dahlemer Tag“ vor Ort informieren.

Höhepunkt ist aber sicher die Wiederherstellung der Turmuhr, die seit vielen Jahren nicht mehr schlug. Hier war es vor allem durch eine Mischfinanzierung aus Bezirksmitteln und Spenden möglich, diese wieder herzustellen. Hier sei vor allem den Alten Arndtern gedankt, die einen großen Teil dieser Spenden aufgebracht haben. Das Profil des Arndt-Gymnasium wird auch im Äußeren wieder sehr deutlich.

Dr. Theodor Fielitz, Schulleiter

AGD in großen Finanznöten

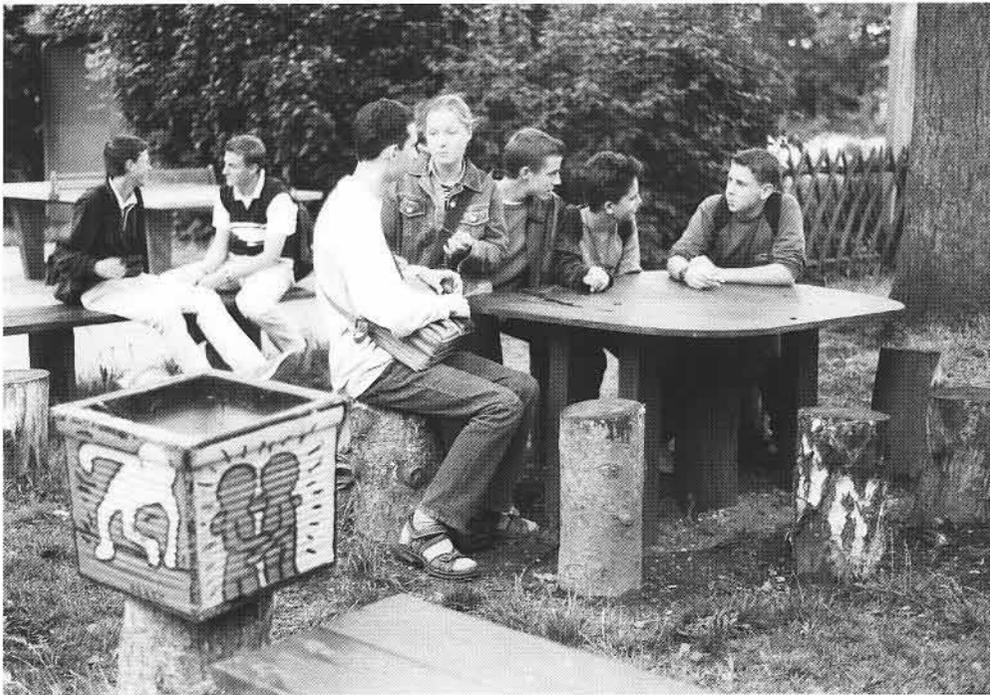
Das ist die Finanzsituation des AGD im Haushaltsjahr 2001: Der Schuletat betrug rund 74.000 DM (abzüglich 8.000 DM Kopierkosten aus dem vorigen Jahr und 2.000 DM an Selbstbewirtschaftungsmitteln). Es blieben also 64.000 DM. Daneben gab es einen Nachtragshaushalt von 11.260 DM (20 DM pro Schüler).

Nach den in der Finanzausschusssitzung vom 30. Mai 2000 vorgelegten Zahlen standen dem AGD im vergangenen Jahr dagegen insgesamt rund 98.000 DM plus etwa 2.500 DM an Rücklagen zur Verfügung. Davon wurden 80.000 DM auf die 18 Fachbereiche verteilt zur Anschaffung von Büchern, chemischen Substanzen, physikalischen Geräten etc. Der Rest wurde der

Verwaltung zur Verfügung gestellt sowie für den Anschluss und die Verkabelung des neuen Computerraumes verwendet.

Der Unterschied zwischen den Haushalten für 2000 und 2001 liegt nicht nur darin, dass wir in diesem Jahr 20.000 bis 25.000 DM weniger erhalten, sondern auch darin, dass aus dem neuen Etat 'Notfälle' finanziert werden müssen, das sind Kleinreparaturen wie kaputte Fensterscheiben, Sicherungen, Reinigungsmittel, Klopapier und anderes.

Auch für die Erhaltung des Schulgebäudes bekommen wir kaum Geld. Während unserer diesjährigen Projekttage mussten Schüler und Lehrer 22 Klassenzimmer und



Von den Schülern selbst erstellt, die neue Sitzcke

die Mädchen-Toiletten neu streichen. Vorher wurden die Wände gereinigt und gespachtelt. Auch in den beiden Turnhallen wurden die Wände bis zur halben Höhe selbst gestrichen. Die Schüler installierten auf dem Pausenhof eine neue Sitzcke, nahmen im Hof und an der Außenfassade Bepflanzungen vor und säuberten die Wände der Arkaden von Graffiti. Die Finanzierung erfolgte zu ungefähr drei Vierteln aus eigenen Mitteln und Elternspenden. Eine Bild-Dokumentation über unsere Aktivitäten kann im Sekretariat eingesehen werden.

Ein weiteres trauriges Kapitel ist die überaus geringe Hilfe für unsere vielen Schüleraustausche und Klassenfahrten. Das Arndt-Gymnasium unterhält Partnerschaften mit Schulen in Virginia und Los Angeles in den USA, mit Perigeux in Frankreich, mit der Westminster School in London, mit Cassino in Italien und mit Kanada. Ferner finden alljährlich Ski-fahrten der 8. Klassen und der Oberstufe statt. Zum Geschichtsunterricht der 10. Klassen gehören unserer Meinung nach unbedingt Gedenkstättenfahrten. Für alle diese Fahrten erhält die Schule in diesem Jahr eine Reisekostenvergütung von insgesamt 790 DM. Die meisten dieser Fahrten und Begegnungen hätten also gar nicht stattgefunden, wenn sich nicht immer wieder engagierte Kolleginnen und Kollegen fänden, die für die Schüler in die eigene Tasche greifen.

Die finanzielle Situation unserer Schule ist mehr als bescheiden. Eine Besserung ist angesichts der Finanzlage des Landes Berlin in naher Zukunft kaum zu erwarten. Ich hoffe, dass möglichst viele Alte Arndter bereit sind, sich verstärkt für ihre alte Schule engagieren und uns weitere Unterstützung zukommen lassen.

Ulrike van Rinsum, Stellvertretende Schulleiterin

Klassenfahrten vor dem Scheitern?

Seit rund 35 Jahren bin ich am Arndt-Gymnasium als Lehrer für Englisch und Französisch tätig. Innerhalb dieses Zeitraums gibt es Schüleraustauschprogramme in Form von Klassenreisen. Entweder findet ein Austausch mit einer Auslandsschule statt oder es wird in einem Jahrgang eine Schülergruppe zusammengestellt, die unter der Leitung von zwei Lehrern eine solche Fahrt unternimmt.

Zu Beginn meiner Lehrtätigkeit am AGD waren solche Reisen eher eine Seltenheit - ich erinnere mich an die George-School in Pennsylvania/USA, zu der nach meinem Wissen nur wenige Schüler geschickt wurden. Heute hingegen, wo die modernen Fremdsprachen einen festen Platz im Unterricht gefunden haben, stehen alle Länder, in denen Englisch oder Französisch gesprochen wird, hoch im Kurs; jede Schule ist bemüht, eine passende Partnerschule zu finden, wobei natürlich das geistige Niveau und das soziale Umfeld eine bedeutende Rolle spielen.

Ein auf dem Golfplatz trainierter Gymnasiast sieht es sicherlich als eine Bereicherung seiner Erfahrungen an, wenn er glückliche Stunden mit einem englischen Austauschpartner in der Bingo Hall von Clapham Common zubringen darf. Die Schüleraustauschprogramme mit London, Périgueux, Cassino, Virginia und Los Angeles und die damit verbundenen kulturellen Angebote sind ein Muß auf der Karriereleiter eines Arndt-Schülers. Niemanden gibt es, der während seiner Schulzeit nicht wenigstens eines dieser Angebote wahrgenommen hat. In der gymnasialen Oberstufe besuchte er womöglich zusätzlich noch Rom oder Griechenland und nahm an einer der beliebten Ski-

fahrten teil. Die Unterrichtsstunden streicht man später in der Regel aus der Erinnerung, Schulfahrten aber vergisst man nie, ebenso wenig die mitreisenden Lehrer.

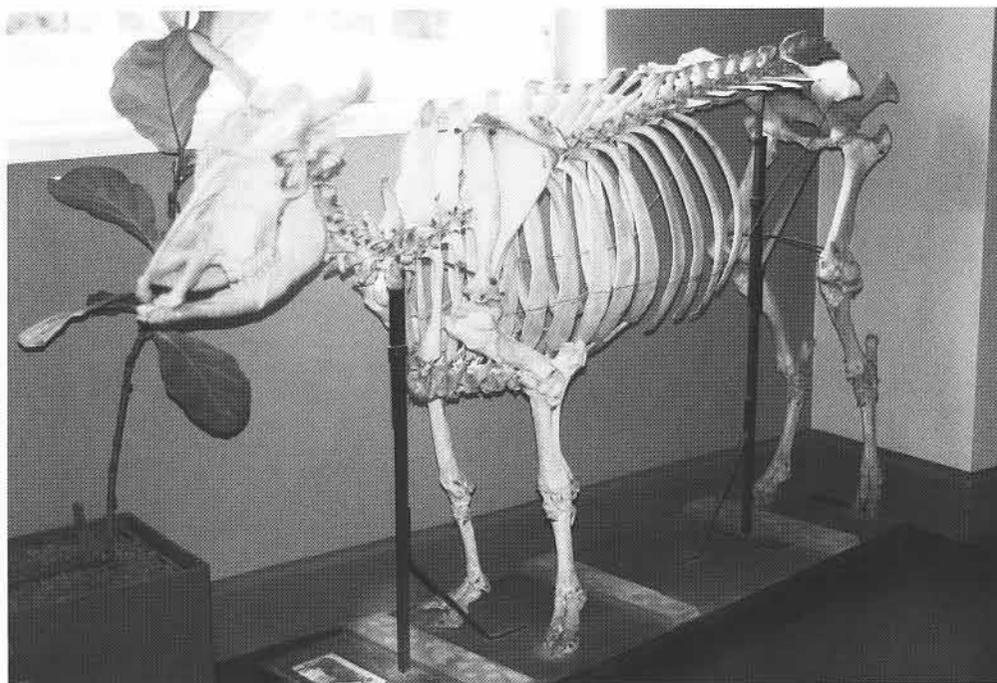
Freilich sind immer weniger Kolleginnen und Kollegen bereit, Klassenreisen zu organisieren und sich anschließend den körperlichen Anstrengungen der Fahrt auszusetzen. Die Schulbehörde verlangt von den Lehrern nicht nur das Ausfüllen umfangreicher Formulare, sondern auch minutiös genaue Berichte. Dennoch haben viele Lehrer ganze Schülergenerationen mit viel pädagogischem Einsatz auf den Klassenreisen begleitet und wachsende finanzielle Eigenbeteiligungen auf sich genommen.

Nun droht ein Ende der Klassenfahrten.

Die in früheren Jahren geleisteten Zuschüsse des Senats entfallen aufgrund der Finanzlage des Landes Berlin. Ganze 790 DM erhält das AGD in diesem Haushaltsjahr für alle Klassenfahrten. Eine weitere Erhöhung der finanziellen Eigenbeteiligung ist den Lehrern nicht mehr zumutbar.

Wir wünschen uns, dass der Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums so etwas wie eine Spendenkasse für unsere Austauschprogramme einrichtet. Die Programme sind wichtig für die Attraktivität und Weltoffenheit unserer Schule. Ein Scheitern würde dem Ansehen unserer Schule bei ihren Partnern erheblich schaden.

Klaus Michael



Das ist „Hase“, das Skelett einer Kuh, seit Jahrzehnten biologisches Anschauungsobjekt, selten benutzt, aber immer wieder sorgfältig abgestaubt

ZEITZEUGENGESPRÄCHE

Es ist ein Beispiel gelungener Kooperation zwischen dem Verein der Freunde und dem Arndt-Gymnasium: das Projekt „Zeitzeugengespräche“. Seitens der Schule, wo man sich unserer „menschlichen Ressourcen“ erinnerte, trat man im Januar 2001 auf mich zu, mit der Bitte um Vermittlung von Kontakten zu Alten Arndtern, die über ihre Schulzeit am AGD in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft berichten könnten. Dank der Bereitschaft unserer älteren Mitglieder konnte ich prompt helfen und den

Kontakt zu Berliner Zeitzeugen herstellen. Über das gelungene Ergebnis berichtet Oberstudienrat Werner Weilhard im nachstehenden Beitrag. Vielleicht weckt er auch bei weiteren Lesern das Interesse, sich für solche Gespräche, gern auch zu jüngeren Kapiteln der deutschen Vergangenheit, zur Verfügung zu stellen.

Bernard P. Bielmann

Das AGD - eine Schule der Toleranz?

Nach jahrelangem Drängen von Schülerseite wurde mit Beginn des Schuljahres 1999/2000 das Unterrichtsfach „Politische Weltkunde“ (PW) auch am AGD wie in den meisten Berliner Oberschulen als Leistungsfach eingeführt, so dass derzeit im sozialwissenschaftlichen Aufgabenfeld pro Jahrgang jeweils Leistungskurse in Geschichte und PW koexistieren.

Die ganz besondere Motivation der Teilnehmer an meinem „Premieren-Leistungskurs“ PW manifestierte sich im vergangenen Schuljahr selbstverständlich in erster Linie im Unterricht selbst, dessen thematische Schwerpunkte „Demokratie und Diktatur in Deutschland (1917-1945)“ sowie „Konfrontation und Kooperation in Deutschland, Europa und der Welt nach 1945“ lauteten. Darüber hinaus stellten im außerschulischen Bereich das Miterleben einer Fernsehdiskussion im Studio, der gemeinsame Besuch der Vortragsreihe „Profile des Parlaments“ der Evangelischen Akademie zu Berlin, in deren Verlauf unter anderem Helmut Schmidt und Wolfgang Schäuble referierten, sowie die Teilnahme an dem bundesweiten „Victor Klemperer Jugendwettbewerb - kreativ für Demokratie und Toleranz“ besondere Höhepunkte dar.

In der Ausschreibung zu dieser vom „Bündnis für Demokratie und Toleranz“, dem Aufbau-Verlag und der Dresdner Bank getragenen Veranstaltung heißt es: „Es geht um die Bestimmung der Position Deutschlands, vor allem auch darum, sich dafür einzusetzen, dass unser Land auf der Seite von Demokratie, Toleranz, Weltoffenheit, für Menschenrechte und Mitmenschlichkeit steht. Sich hiermit zu beschäftigen und kreative Lösungsansätze zu finden, ist eine wichtige Aufgabe des Wettbewerbs.“

Der Leistungskurs sprach sich geschlossen für die Teilnahme aus und votierte angesichts der kurzen Zeit von knapp zwei Monaten für eine pragmatische, das heißt „schulnahe“ Lösung. Zum einen sollte anhand der Aussagen von Zeitzeugen die Stellung des AGD in der Zeit des Nationalsozialismus beleuchtet, zum anderen mittels einer Umfrage die Situation ausländischer Mitschüler und anderer Minderheiten am heutigen AGD eruiert werden. Schließlich wurde beschlossen, die Ergebnisse beider Untersuchungen in einem Videofilm, dem geplanten Wettbewerbsbeitrag, zusammenzufassen, gewiss ein für alle Beteiligten ebenso ehrgeiziges wie arbeitsintensives Vorhaben.

Natürlich wäre es im Sinne einer große-

ren Repräsentativität wünschenswert gewesen, möglichst viele Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen, doch hätte dies den Rahmen dies hier Machbaren und Möglichen gesprengt. So waren wir froh, dass es uns - nicht zuletzt dank der vorbildlichen Vermittlung von Bernard P. Biemann vom Vorstand des Vereins der Freunde des AGD - gelungen ist, fünf in Berlin ansässige ehemalige Schüler unserer Schule ausführlich zu interviewen. Es sind Prof. Dr. Folkmar Koenigs (Abitur 1934), Dr. Franz von Hammerstein (Abitur 1940), Harald Bennecke (Abitur 1942), Dr. Heinrich-Otto Plinke (Abitur 1943) und John J. Hackbarth (Abitur 1947). Die Daten ihrer Reifeprüfungen belegen, dass mit den Berichten dieser Zeitzeugen die gesamte Dauer des NS-Regimes abgedeckt werden konnte.

Die Gespräche fanden am 1. März 2001 am AGD statt, erstreckten sich jeweils über 30 bis 40 Minuten und wurden mit einer digitalen Videokamera aufgezeichnet. Die angenehme Atmosphäre, die dabei herrschte, hat einerseits die interviewenden Schüler in ihrer Überzeugung vom Nutzen und Wert solcher Gespräche zwischen den Generationen gefestigt („Sollten öfters durchgeführt werden“), andererseits die bei einigen Interviewten latent vorhandene oder gar explizit geäußerte anfängliche Skepsis („Was für Manieren haben denn diese jungen Leute?“) völlig zerstreut. Diese Begegnungen waren also für beide Seiten von Gewinn und haben „Appetit auf mehr“ gemacht.

Zu diesem Zeitpunkt war die parallel vorbereitete und durchgeführte Umfrage am AGD bereits abgeschlossen und ausgewertet. In ihrem Rahmen waren an 76 Schüler nichtdeutscher Herkunft, ausländischer Staatsbürgerschaft oder jüdischen Glaubens Fragebögen ausgeteilt worden. Die Analyse der Antworten ergab bei einem Rücklauf von knapp 50 Prozent folgendes Ergebnis:

- Das AGD wird von der ganz überwiegenden Mehrzahl der oben genannten Schülergruppen ohne besondere Schwierigkeiten besucht;

- einige Schüler sind zwar mit abwertenden Äußerungen und Ähnlichem konfrontiert worden, doch geschah dies sehr selten. Körperliche Übergriffe kamen in diesem Kontext an der Schule überhaupt nicht vor;

- somit gibt das AGD ein im Vergleich zu vielen anderen Berliner Schulen positives Bild ab: Die weitaus meisten angesprochenen Schüler fühlen sich am AGD wohl, weil ihnen mit Verständnis und Toleranz begegnet wird. Sorgen wir dafür, dass auch diejenigen, die andere Erfahrungen gemacht haben, hiervon überzeugt werden können.

Nun galt es, die gewonnenen Resultate aus Umfrage und Interviews in weniger als 14 Tagen in einen Videofilm zu verwandeln. Trotz des aufopferungsvollen Einsatzes aller Beteiligten gelang dies nur mit der fachkundigen Hilfe von Frau Bärbel Rechenbach von „NovArt Video“, die nicht nur die überaus wertvollen technischen Geräte zur Verfügung stellte, sondern insbesondere in der Endphase quasi Tag und Nacht mit Rat und Tat zur Verfügung stand. Als wir dann gemeinsam in gespannter Erwartung das Endprodukt aller unserer Mühen betrachteten, waren alle von seiner Qualität überrascht und wohl auch ein wenig stolz: Herausgekommen sind 20 Minuten kompakte Informationen, professionell gemacht und ausgesprochen interessant anzusehen. Wer sich hiervon überzeugen will, hat dazu am Dahlemer Tag Gelegenheit. Dort kann man die Videokassette auch kaufen. Für alle anderen besteht die Möglichkeit, sie zu bestellen.

Bei der Erstellung des Wettbewerbsbeitrags unterlagen auch wir dem Zwang zur Verkürzung. Dieser birgt - wie jeder weiß - eine Menge von Gefahren, unter anderem die einer Verfälschung von

Informationen. Aus dieser Erkenntnis erwuchs die Idee, die Interviews in ihrer Gesamtheit zu konservieren. Deshalb werden die autorisierten Fassungen der Interviews in einer Broschüre zusammengefasst, um sie so zukünftigen Generationen (nicht nur am AGD) für den Geschichtsunterricht zugänglich zu machen. Ich hoffe, dass wir auch dieses spezielle „Opus Arndtianorum“ am Dahlemer Tag 2001 präsentieren können.

Was bleibt als Fazit? Neben bedeutsamen fachspezifischen Lerneffekten für die Schüler erscheint mir die Feststellung wichtig, dass die Begegnung zwischen alten und jungen Arndtern, wie sie im Rahmen dieses Wettbewerbs stattgefunden hat, sich für beide Seiten als ausgesprochen positiv erwiesen hat. Außerdem: An historisch-politischen Themen für weitere

Gespräche mangelt es wahrhaftig nicht: Die unmittelbare Nachkriegszeit, der 17. Juni 1953, der Mauerbau etc. seien exemplarisch als mögliche Anlässe genannt. Und weil sich die Mühe bei dem geschilderten Projekt so erkennbar gelohnt hat, sei es dringend zur Nachahmung empfohlen.

Werner Weillhard, OStR.

Die Videokassette „Das Arndt-Gymnasium - eine Schule der Toleranz? Alte Arndter berichten über die Zeit des Nationalsozialismus“ sowie die gleichnamige Broschüre können zum Preis von je 12 DM (zuzüglich Versandkosten) erworben werden. Bitte schreiben Sie an: Werner Weillhard c/o Arndt-OG, Königin-Luise-Str. 80-84, 14195 Berlin.



Die Schüler des Arndtgymnasiums heute. Rund 500 wurden auf dem Schulhof fotografiert

„Was sollen die ohne mich machen?“

Wer seit 1978 das AGD besucht hat, wird sich an ihn erinnern, wie er in seinem Hausmeisterkabuff saß und rauchte oder an irgendetwas herumbastelte. Wenn man ihn dann ansprach, weil man Kreide oder einen Wischlappen holen sollte, blickte er einen durch seine dicke Brille vermeintlich grimmig an und knurrte etwas wie: „Man nehme, steht im Kochbuch!“ Nachmittags oder abends konnte man ihn dann beobachten, wie er mit Hut und Hund seine Runden ums Karree drehte. Er gehörte zur Schule wie der Schulturm, denn er war einfach immer da – es sei denn, man hätte ihn gerade wirklich dringend gebraucht!

Die Rede ist von Horst Boßmann, dem Hausmeister des AGD, der Anfang September nach 24 Jahren und drei Monaten an der Schule in Rente geht. 1936 in Mainz geboren, hatte er schon eine ziemliche Odyssee hinter sich, bevor er 1978 schließlich in den Schuldienst übernommen wurde: Bautechniker, Dachdecker und Bauklempner hatte er gelernt und einige Jahre auf dem Bau gearbeitet. 1956 wechselte er als Hilfsarbeiter zur Höchst-Tochter Kali-AG, wo er sich zum Chemiefacharbeiter und schließlich zum Schichtführer hocharbeitete. Als solcher kam er 1973 nach Berlin, um in der Spinnstofffabrik in Zehlendorf Industriemeister zu werden. Als diese kurz darauf weitgehend geschlossen wurde, gelangte er über die Berliner Bank und das Behring-Krankenhaus schließlich zum AGD. Zählt man alle seine Arbeitsjahre zusammen, kommt man auf 52 Dienstjahre. Seine Rente hat man ihm noch nicht ausrechnen können!



Horst Boßmann

Am Arndt-Gymnasium hat er sich schließlich wohl gefühlt, weil er hier praktisch „sein eigener Boss“ sein konnte. An Aufgaben mangelte es nicht: Er war verantwortlich für die Haustechnik, die Gebäudesicherheit, Außenanlagen, Gas, Elektro, Einrichtung und Reinigung. Seine vielfältigen Fertigkeiten kamen ihm dabei zugute: Er baute die Regale im Musikraum, reparierte die Rohre in den Toiletten und fand auch noch Zeit, in mühsamer Handarbeit einige Buchstaben nachzuschneiden, die von der Gedenktafel in der Aula abgefallen waren.

Bei der Grundrenovierung der Schule 1980 war er vorn dabei. Mnacher erinnert sich daran, wie er damals mit Bratpfanne und Hammer in der Hand durchs Schulhaus zog, um die Schulglocke zu ersetzen. Er entfernte die Podeste aus den Klassenzimmern und renovierte seine eigene Dienstwohnung im „Haus 85“. Bis dahin war die ehemalige Direktorenwohnung in der Königin-Luise-Straße gegenüber dem AGD von Professor Wachsmuth bewohnt gewesen. Die frühere Hausmeisterwohnung war der heutige Raum 109 hinter dem Hausmeisterbüro.

Bei all seinen Tätigkeiten blieb Herr Boßmann bewusst gerne im Hintergrund, weswegen die meisten Schüler sich wohl nie Gedanken darüber gemacht haben werden, wie viel er für ihre Schule tat, viele Lehrer wahrscheinlich ebenfalls nicht. Und so prophezeit auch Herr Boßmann, dass sie schon merken werden, „was fehlt“, wenn sein Nachfolger jetzt mit geringerer Stundenzahl anfängt. „Der muss Elektriker, Klempner und Straßenfeger in einer Person sein!“ Herr Boßmann kam auf 75 Wochenstunden: Sein

Dienst dauerte täglich von 7 bis 22 Uhr, die letzten fünf Stunden als „Aufsichtstätigkeit“.

„Wir waren praktisch mit der Schule verheiratet“, sagt er über sich und seine Frau, die am 23. Dezember letzten Jahres nach langer Krankheit verstorben ist. Auch sie wird noch vielen Schülern in Erinnerung sein: Bis 1990 führte sie ehrenamtlich den Getränkeverkauf, der zu ihrer Zeit noch „Milchverkauf“ hieß, weil es dort nämlich nur Milch, aber auch jede Menge Süßigkeiten zu kaufen gab. Damals entbrannten in jeder Pause wilde Schlachten unter den Siebtklässlern, wer als nächster dran komme, während die älteren Schüler über ihre Köpfe hinweg einkauften. Wenn man, anstatt zu schreiben, freundlich „Guten Morgen, Frau Boßmann, ich hätte gerne zwei Frösche und drei Cola-Schlangen“ sagte, schenkte sie einem meistens noch eine Kleinigkeit dazu. Den Lehrern blieb sie durch ihre Kochkünste unvergesslich: Als ehemalige Küchenleiterin im Behring-Krankenhaus gelang es ihr, traumhafte kalte Platten für Weihnachtsfeiern zu zaubern, während ihr Mann den Wein besorgte.

Herr Boßmann denkt gerne an diese alten Zeiten zurück. „Heute ist es nicht mehr das, was es mal war!“, stellt er in Bezug auf das Schulleben fest. „Früher waren wir drüben eine Familie“, sagt er, und meint mit „drüben“ das Schulhaus jenseits der Straße und mit „wir“ das Kollegium. „Da dauerten Weihnachtsfeiern bis drei, vier Uhr nachts, die wollten alle gar nicht nach Hause!“ Und wenn der Wein alle war, ging Herr Boßmann eben nach „drüben“ und holte welchen aus seinem Keller.

Diese Gemeinschaft sei verloren gegangen, bedauert er. Im Wechsel der Generationen hätten sich Schüler und Lehrer sehr verändert. Die Schüler seien respektloser geworden, und die Pädagogen würden sie weniger zur Ordnung anhalten. Schließlich seien die Lehrer dazu da, die Kinder zu erziehen, nicht der Hausmeister! Immer öfter aber bleibe die Aufsicht an ihm hängen und die Unterstützung durch die Schulleitung aus. Er ver-

misst im heutigen Kollegium Autoritäten wie Herrn Dr. Waldau und Herrn Feyerherm, ferner die Identifikation mit der Schule und das daraus resultierende Verantwortungsbewusstsein unter Schülern wie Lehrern. „Der Arndter Geist sitzt nur noch auf dem Turm!“ resümiert er.

Und der Mann mit dem Schlüssel dafür geht.

Seine Dienstwohnung im „Haus 85“ muss er jetzt räumen, will sich aber in Zehlendorf eine Wohnung suchen. Nach dem Umzug



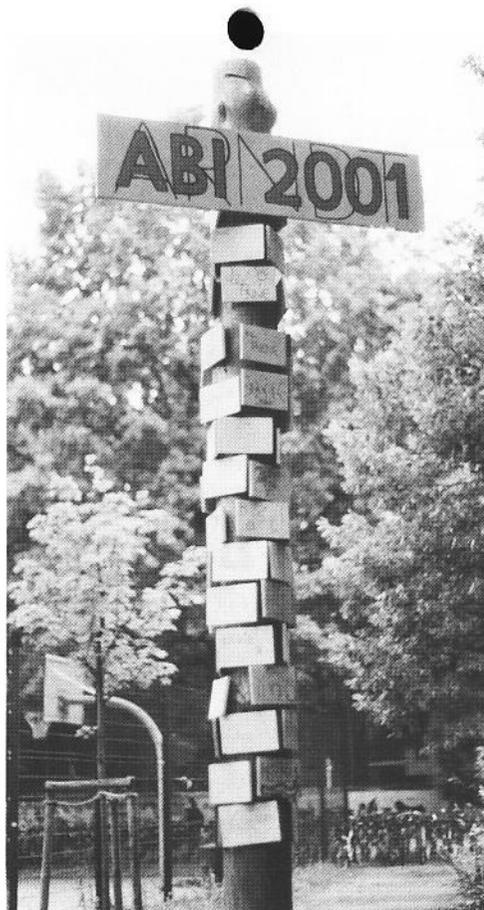
Hier wohnt jetzt der Hausmeister. Das alte Direktor-Haus des AGD

steht ihm eine Hüftoperation bevor, und dann hofft er, seine Rente genießen und seinen Hobbys nachgehen zu können: Basteln, Kochen, Wandern und Paddeln. Aber zu den Weihnachtsfeiern, versichert er, werde er noch kommen. „Was sollen die ohne mich machen?“ fragt er. Nur den Wein kann er dann nicht mehr einfach von „drüben“ holen.

Bernard P. Bielmann

Abitur 2001

Wie in jeder Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ dokumentieren wir nachstehend das Abitur. Wir nennen die Namen der Abiturienten und die der Preisträger und veröffentlichen die Reden eines Lehrers und eines Schülers während der Abiturienten-Abschlußfeier. Wir möchten darauf hinweisen, dass wir in aller Regel die Reden redaktionell überarbeiten und auch kürzen müssen. Kürzungen waren diesmal vor allem in der Rede des Lehrers erforderlich. Wir hoffen, dass es uns gelang, die Substanz der Rede zu erhalten. Wir nahmen Einfügungen in Kursivschrift und in Klammern vor, um unseren Lesern Begriffe zu erläutern, die zwar für Schüler und Lehrer, nicht aber für jedermann verständlich sind.



„Gedenkkreuz“ der Abiturienten 2001 auf dem Schulhof

Die Abiturienten des Jahres 2001 waren:

Johannes Bahner, Robert Beddies, Joscha Benner, Florian Berger, Daniel Berking, David Block, Candice Bruckner, Felix Bunge, Isabel Bures, Maurice Charles de Beaulieu, Pjotr Duwidowitsch, Bastian Ellendt, Tashy Endres, Kolja Engelmann, Johanne Fock, Sarah Galleguillos Kempf, Jos Haag, Timo Heinrich, Hendrik Hellinghausen, Ricky Herlitz, Jakob Hesse, Anne Hoepfner, Alexander Hoffmann, Merima Hondjo, Maike vom Hove, Frank Hüber, Constanze Jugel, Mi-Hyun Kim, Alard von Kittlitz, Christopher Klein, Joel Korenzecher, Carl Korsukéwicz, Alexandra Kosakowski,

Katherina Kreuser, Sebastian Lentz, Heike Löffler, Sabine Lohmann, Franziska Mahler, Philipp Mehltz, Katharina Meier, Manuel Meier, Daniel Nehls, Anne-Kathrin Noack, Corinna Okonek, Nicole Philipp, Luisa Proske, Julia Resch, Conrad Rodenberg, David Schelp, Dominic Schmidt, Vanessa Schneider, Anna von Schorlemer, Elena Schulte-Herbrüggen, Dorothee Schuseil, Loretta von der Tann, Stephan Tschampel, Anna Vietig, Denise Weigel, Stephan Weiland, Oliver Winkler, Tilman Winter, Yunus Yaldiz, Dennis Zeidler.

Liebe Alte Arndter,

damit wir unsere Adressendatei immer auf dem neuesten Stand halten, demnächst eine möglichst vollständige und aktuelle „Stammrolle“ herausgeben und den Empfang der „Dahlemer Blätter“ gewährleisten können, ist es notwendig, uns bei jedem Umzug die neue Anschrift mitzuteilen. Außerdem sind wir dankbar für jede Information über Namensänderungen, Eheschließungen, Geburten und Todesfälle. Bitte benutzt dazu diesen Vordruck.

Verein der Freunde des Arndtgyrnasiums e.V.
Königin-Luise-Str. 80-84
14195 Berlin

Fax-Nr. 030-8313939 (Bettina Köpke)

Hiermit teile ich mit, dass ich umgezogen bin.

Name: Vorname:

Geburtsname: Abitur-Jahrgang:

Neue Anschrift:

Telefon: Fax:

Ich teile Ihnen mit, dass (Name und Abiturjahrgang)

..... am verstorben ist.

Datum: Unterschrift:

Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.

Königin-Luise-Str. 80-84

14195 Berlin

Fax-Nr. 030-8313939 (Bettina Köpke)

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V. und möchte die "Dahlemer Blätter" erhalten. Den Mitgliedsbeitrag, der zur Zeit mindestens 12,- DM bzw. 6,- € beträgt, werde ich regelmäßig überweisen.

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass meine Daten vom Verein der Freunde des Arndtgymnasiums gespeichert, aber ausschließlich zu Vereinszwecken verwendet werden. Dies schließt die Veröffentlichung in einem Verzeichnis der lebenden ehemaligen Arndter, der „Stammrolle“, ein.

Name: Vorname:

Geburtsname: Abitur-Jahrgang:

Anschrift:

.....

Telefon: Fax:

E-Mail-Adresse:

Datum: Unterschrift:

Der Lehrer: Rückblick, Würdigung und Ausblick

Sehr geehrte Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schüler, vor allem aber ehrenwerte Abiturienten!

Was tut man als geplagter Lehrer, wenn man rechtzeitig, also mitten in den Vorbereitungen für das mündliche Abitur, mehr oder weniger händeringend von den Abiturientinnen und Abiturienten gebeten wird, die diesjährige Abiturrede zu halten? Eigentlich hätte ich zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht mehr mit ihnen telefonieren dürfen. Aber da unsere stellvertretende Schulleiterin das Gespräch vermittelte, sah ich - nichtsahnend - kein grösseres Hindernis.

Nicht die Tatsache, dass die Bitte um so dringlicher vorgetragen wurde, als da schon Kollegen das Ansinnen einer Abiturrede aufgrund der Terminenge abgelehnt hatten, ich also zweite Wahl war - welche Kränkung, hätte man mich nicht gleich fragen können? - ergrimmte mich, sondern die Tatsache, dass die Kollegen tatsächlich zumindest klüger waren als ich: Klugerweise lehnten sie ab! Nun stehe ich hier...

Die weiteren mir von einer reizenden Abiturientin gestellten Konditionen waren ebenso klar und übersichtlich wie tückisch: Die Rede sollte „kurz sein, aber geistreich“. Klar, kurze Rede kriegen wir hin, Lehrer reden ohnehin meist im Unterricht, kann diesmal ja mal kurz sein.

Doch halt: Es sind zwei Bedingungen: Kurz! War es nicht unser Dichturfürst Goethe, der seinem Freund schrieb: "Ich habe keine Zeit, Dir einen kurzen Brief zu schreiben, daher schreibe ich Dir einen langen!" Goethe war geistreich! Goethe war das Universalgenie seiner Zeit, aber ich? Aber

hoppla! Steht mir nicht das Universalgenie der heutigen Zeit zur Verfügung? Also hinein ins Internet: Die Rede ist wohl schnell gefunden!

www.schulweb.de: leider Fehlanzeige! Deutscher Bildungsserver: „Beckstein sieht Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und Kriminalität“. Dieser Anregung möchte ich aufgrund der leider oftmals zu ungenau erfassten, trotzdem deutlich erkennbaren Fehlzeitsituation unserer Abiturienten nicht nachhängen. Es soll ja ein positiver Abend werden. Also eine andere Suchmaschine: „Abiturreden“. Treffer!

„Abiturreden sind eine besondere Textgattung. Feierlich sollen sie sein, ernsthaft, aber auch lustig, dazu persönlich und letztendlich gebildet“. Nee, das könnt Ihr nicht von mir verlangen! Einige hilfreiche Anregungen habe ich dann doch gefunden, aber leider auch die Erkenntnis, dass ich wohl meine Abiturrede selbst verfassen muss.

Bevor man eine Rede schreibt, muss man sie denken. Zudem muss sie auf diesen Abiturjahrgang passen. Dazu müsste ich eigentlich mehr von Ihnen, liebe Abiturienten, kennen! Ich versuche, einfach „hochzurechnen“. Da Denkprozesse klar gegliedert sein müssen, um zu einem Ergebnis zu führen, ergibt sich aufgrund der Gelenkfunktion des Abiturs für Ihr Leben eine notwendige Dreigliederung der Abiturrede:

1. Rückblick auf die vergangene Schulzeit,
2. Würdigung der Leistung, die Sie mit dem Abitur erbracht haben,



3. Ausblick auf Ihren zukünftigen Werdegang.

Zum ersten Punkt: Sie haben Ihr Abitur an einem Berliner Gymnasium abgelegt. Sie profitieren von der Tatsache, dass wir kein Zentralabitur haben. Es mag für Sie eine Belastung gewesen sein, sich immer wieder auf die Individualität der Lehrenden mit differenten Methoden, Schwerpunkten und Gewichtungen einstellen zu müssen, anstatt einen festgefügt Lernkanon vorzufinden. Vielfach entzündet sich Ihre Kritik gerade an dieser Individualität. Aber haben Sie die Individualität, die Sie für sich einfordern, nicht auch durch Vorleben am Arndt-Gymnasium erfahren? Sie sind, so meine ich, gerüstet für eine Zukunft in einem auf Individualität angelegten Kulturerdteil Europa.

Es mag sein, dass Sie die Paukerei für die vielen Klausuren, vor allem in PW, als ausgesprochen mühsam empfunden haben. Es mag sein, dass Sie die Begegnung mit einer „toten“ Sprache als beengend empfunden haben, obwohl sie zentraler Punkt unseres Schulprofils ist. Es mag sein, dass Sie sich in diesem Leistungssystem oftmals alleingelassen und unverstanden gefühlt haben. Vielleicht sind wir alle, Lehrende und Lernende, nicht oft genug offen aufeinander zugegangen.

Aber dieses System ließ an diesem Arndt-Gymnasium Dahlem doch zu, dass Sie Klassenfahrten, Schüleraustausche und vor allem Betriebspraktika durchführen konnten. Weiterhin wurden Sie in Ihrer Individualität durch die zahlreichen Arbeitsgemeinschaften des AGD gefördert. Alles Veranstaltungen, die Sie über den Schulalltag hinaus fit für ein „Leben nach dem Abitur“ machten! Die Liste ließe sich durch viele Einzelveranstaltungen fortsetzen, so dass Kritiker bereits meinen, es gäbe noch so etwas wie Schule.

Es liegt in der Natur der Dinge, dass Ihnen die Qualität der Ausbildung, die Sie am

Arndt-Gymnasium erfahren haben, erst dann bewußt werden wird, wenn Sie demnächst Auszubildenden, Soldaten, Zivis oder Studenten aus anderen Ländern begegnen werden. Ich bin überzeugt, Sie werden Ihren Mann oder Ihre Frau stehen können.

Und damit kommen wir zur Würdigung und Anerkennung. Sie haben sich angestrengt, das zeigen die Ergebnisse! Nicht jeder hat geglänzt, aber im Vordergrund steht der Jahrgang, und das ist eine Mannschaftsleistung! Doch Sie sollten Mannschaftsleistung, also Teamarbeit, nicht so definieren: Team ist die Abkürzung für „Toll, ein anderer machts!“

Das mit der Mannschaft war natürlich eine Falle! Glauben Sie mir, allein hätten Sie dies alles nicht schaffen können! Da sind Ihre Mütter, Väter, Eltern, die Sie, wie man heute so sagt, gesponsort haben. Da sind Ihre Klassenkameraden, die aus mancher Hausaufgabe eine Pausen-Schulaufgabe werden ließen. Und da sind nicht zuletzt Ihre Lehrer, die sich nach Kräften bemühten, Ihnen den Weg zu ebnen.

Wir kommen zum Schlüsselereignis: Bald werden Sie das Abiturzeugnis in den Händen halten. Es ist dies aber nur der erste Schlüssel zur Tür für Ihren beruflichen Erfolg. Weitere werden Sie erst durch weitere Anstrengungen erwerben, und glauben Sie mir, diese Türen sind nicht so kuschelweich und samtpfoten gepolstert, wie die an der Schule. Nur wenige werden einen Generalschlüssel erwerben und den wohl in Zukunft auch nur auf Zeit.

Nun wird dies daher den einen oder anderen dem Reiz des schnellen Geldes erliegen lassen, oder um im Bild zu bleiben: den Erwerb eines Nachschlüssels anstreben. Ihnen sei geraten: Freiwillige Sklaverei ist im Turbokapitalismus eine beliebte Methode zum Erfolg. Verkaufen Sie Ihre Produkte, nicht sich selbst. Sie sind mehr wert, als der Erfolg der Firma! Verwechseln

Sie Konsum nicht mit Leben. Denken Sie beim Aufstieg auch an den Abstieg. Wer den Gipfel des Erfolges mit letzter Kraft erreicht, sollte sich an die ihm aus dem Biologie-Unterricht bekannten Risikofaktoren menschlicher Gesundheit erinnern.

Sollten Sie aber den Etagenschlüssel persönlicher und beruflicher Zufriedenheit erworben haben, wünsche ich Ihnen, dass Sie diesen Schlüssel mit irgendjemandem auf Dauer teilen können. In unserer Cyber-Gesellschaft ist der Lebenspartner über den Lebensabschnittspartner zum Sozialpartner abgewertet worden. Eine echte partnerschaftliche Gemeinsamkeit muss Raum lassen für die Entfaltung persönlicher, unverwechselbarer Eigen-

schaften, also der Individualität. Wer mit wem auch immer, in welcher Form auch immer, diese Partnerschaft wählt, kann trotz beruflicher Abhängigkeit seine geistige Unabhängigkeit bewahren.

Nun bleibt mir nichts anderes übrig, als abschließend einen Wunsch aus einer Internet-Abiturrede zu zitieren: Ich wünsche Ihnen die Weisheit, das Wichtige und Wahre vom Unwichtigen und Unwahren zu unterscheiden, den Mut, zu Ihrer eigenen Meinung zu stehen, dem Zeitgeist zu widerstehen, und die Tatkraft, das, was Sie für richtig und gut erkannt haben, auch durchzusetzen.

Hans-Jürgen Liedtke

Der Schüler: Wir haben viel gelernt - aber noch mehr Fragen bleiben

Liebe Mitschüler, liebe Eltern, sehr geehrte Lehrer und Gäste,

Mit uns, dem Abiturjahrgang 2001, verläßt die Arndt-Oberschule eine Gruppe junger Menschen, die das nötige Rüstzeug besitzt, in der Wissensgesellschaft der Zukunft bestehen zu können, fähig, die wachsende Flut an Informationen zu bewältigen, ständig Neues zu erlernen und Probleme selbständig lösen zu können. Wir beherrschen - in dieser Beziehung war man mit uns besonders konservativ - die Regeln der deutschen Sprache und scheitern nicht an mittelschweren Mathematikaufgaben. Unser Interesse an Kunst und Kultur, aber auch am Sport wurde geweckt. Soziale Kompetenz und emotionale Intelligenz sind keine Fremdwörter für uns; wir beherrschen mindestens eine der klassischen Sprachen. Ein gewisses Maß an Ordnung, Zuverlässigkeit und Eigenverantwortung haben wir auch angenommen, haben unse-

re Interessen entdeckt und wissen, was wir werden möchten - so wenigstens klingt es in der Selbstdarstellung des Arndt-Gymnasiums.

Aber: Ist das der Abiturjahrgang, den sie alle kennen? Der Jahrgang, der als „neue Ladung aus dem Kindergarten“, wie uns die Älteren liebevoll nannten, hier 1994 eingeschult wurde? Das „ungehobelte Volk“, von dem so mancher Lehrer hoffte, es fröheinstens als Bauarbeiter oder Handwerker draußen auf der Straße wieder zu treffen? (Es gibt sicher noch mehr gute Worte über uns, die mir aber nicht mehr einfallen, und das ist vielleicht auch gut so.)

Sind das dieselben Schüler, die bis heute nicht dafür sorgen konnten, daß die Hoftür repariert wird oder gar dafür, daß ein Bunter Abend stattfindet? Sind das dieselben Schüler, die ihre Mitschüler um Prada-Schuhe und Gucci-Armbanduhren benei-

den und trotz aller Überzeugungsarbeit immer noch mit dem Flugzeug verreisen? Waren wir alle auf einer Schule, auf der wir uns glücklich schätzen konnten, wenn wir die Pákos (Pädagogische Koordinatoren) einmal antrafen, geschweige denn, mit einem Lächeln von ihnen empfangen wurden? Wenn wir über die Stille Post oder größere Geschwister von geheimen Kursen wie Musik-Zusatz erfuhren, oder wenn wir an einem versteckten Schwarzen Brett auf ganz neue Ags (Arbeitsgemeinschaften) stießen? Haben wir auf diese Art den Einblick in die Wissensgesellschaft erhalten und Techniken der Problemlösung geübt - gewissermaßen durch die didaktische Hintertür?

Werfen wir doch - wie wir es gelernt haben - einen Blick in die Zeitungen: Dort heißt es, daß wir uns ein ganzes dickes Lob verdient haben, weil wir richtig im Dreck gewühlt haben, um unsere Schule zu renovieren. Man erfährt, daß unsere Schule einiges zu bieten hat, von „zwei großen Chören“

Der Elternsprecher: Niemand bekommt alles

Liebe Abiturienten,
meine Damen und Herren!

Wir feiern heute voll Freude die Entlassung 65 junger Menschen. Sie haben ihr Abitur bestanden und damit bewiesen, daß Sie die nötige Reife besitzen, um sozusagen von der oberen Etage aus den Start in die Welt der Erwachsenen, den Start in die selbstbestimmte Zukunft zu wagen. Vielleicht werden Sie eines Tages die Geschicke unseres Landes, seiner Wirtschaft und Gesellschaft verantwortlich beeinflussen, vielleicht sogar leiten.

Das Abitur ist Euch nicht geschenkt wor-

bis zu einem „riesigen Orchester“ und vielen anderen Alternativen zur „häuslichen Freizeitgestaltung“. Unser Schulturm gilt als das Wahrzeichen von Dahlem, und wir Schüler möchten am liebsten Unternehmer und Manager werden, denn wir sind ja einen gewissen Luxus gewöhnt.

„Fazit: Traditionelle Karriere-Schmiede mit hohem Bildungsniveau und freundlicher Atmosphäre. Empfehlenswert.“

Na, dann ist ja alles buttrig.

Wir danken unseren Lehrern, den Eltern und allen anderen, die uns während dieser Zeit unterstützt haben.

Timo Heinrich

den. Ihr habt hart dafür gearbeitet und es Euch redlich verdient. Vergeßt aber bitte nicht, daß auch und vor allem Eure Lehrer hart dafür gearbeitet haben. Euch gilt unsere Anerkennung, ihnen unsere Anerkennung und unser Dank.

Die Geburtsjahre der meisten von Euch Abiturienten liegen zwischen 1980 und 1982. Blicken wir kurz auf die Zeit zurück, als Eure Eltern ihr Gehalt in Babywindeln umrechnen mußten: Der Krieg lag 35 Jahre zurück, seine Spuren waren an zahlreichen Stellen noch gut sichtbar. Berlin war eine geteilte und eingemauerte Frontstadt mit der einzigen vollständig intakten

Stadtmauer Deutschlands. In Deutschland regierten Helmut Schmidt und Karl Carstens, Erich Honecker und Willi Stoph, in Amerika Jimmy Carter, in Frankreich Giscard d'Estaing, in London Margaret Thatcher, in der UdSSR Leonid Breschnjew und Alexej Kossygin.

Das sind Namen, die viele kaum noch kennen. Die Stabilität der kommunistischen Welt wurde beiderseits des Eisernen Vorhangs, vor allem von uns Deutschen, feierlich beschworen. Nur unser Nachbarvolk, die Polen, muckten schon etwas auf. Die damaligen Perspektiven: vielleicht eine allmähliche Abschwächung der unerträglichsten Auswirkungen des Kalten Krieges. Rüstung weiterhin auf hohem Niveau. Das Handy und das Internet waren noch nicht erfunden. Man schrieb sich noch Briefe.

Inzwischen haben wir den Zusammenbruch des Kommunismus und als dessen direkte Folge die Wiedervereinigung Deutschlands erlebt. Sie bedeutet für unser Land eine großes Glück, eine riesige Chance, eine enorme Belastung und eine ungeheure Herausforderung - auch für Euch! Stichworte der heutigen Perspektiven sind: Globalisierung, Internet, Global Players, e-commerce, website, job-sharing, Flexibilisierung. Ein deutsches Wort ist auch dabei: lebenslanges Lernen. Von Piercing und Plateauschuhen will ich gar nicht reden.

Was liegt nun vor Euch?

Manchen wird die Entscheidung über die nächsten Schritte noch vom Kreiswehersatzamt abgenommen. Danach aber kommt es dicke: das Schlüsselwort heißt: sich entscheiden. Natürlich habt Ihr Euch schon bisher entscheiden müssen, zum Beispiel bei der Wahl der Leistungskurse. Aber die fortan vor Euch liegenden Entscheidungen wiegen schwerer. Es geht um Studium, Berufswahl und die vielleicht wesentlichste Entscheidung im privaten, familiären Bereich.

Legt Euch nicht zu früh fest, aber tut es dann eines Tages doch, und wenn Ihr es tut, dann mit dem Verantwortungsbewußtsein und der Reife, die man Euch soeben attestiert hat. Sie sollte nicht nur eine abstrakte Hochschulreife, sondern eine konkrete Reife zur Lebensbewältigung bedeuten. Hängt nicht dem Wahn nach, man könne das ganze Füllhorn der Möglichkeiten offen erhalten, ohne Entscheidungen zu treffen. Entscheiden heißt auswählen, aber auch: sich entscheiden. Wer sich für einen Urlaub auf Kreta entschieden hat, hat sich zugleich gegen einen Urlaub an jedem anderen Punkt dieser Erde entschieden. Wer sich entscheidet, bekommt etwas, wer sich nicht entscheidet, bekommt gar nichts. Niemand bekommt alles.

Wer sich früher oder später für die Familie und die Aufzucht von Kindern entscheidet, lasse sich nicht einreden, er habe sich damit für etwas qualitativ Zweit-rangiges entschieden. Die verantwortliche Erziehung eines oder mehrerer Kinder zu vernünftigen, unsere Gesellschaft bereichernden und nicht belastenden Mitgliedern läßt sich weder in ihrem volkswirtschaftlichen noch ihrem ethischen Wert überschätzen.

Wer noch nicht weiß, was er studieren will, lasse sich von seinem Instinkt beraten: was man mit Lust studiert, wird man auch mit Erfolg studieren. In Zukunft wird es weniger darauf ankommen, was man studiert hat. Wichtig ist vielmehr, durch den erfolgreichen Abschluß eines Studiums zu zeigen, daß man wissenschaftlich und gründlich arbeiten kann.

Bei Josef Conrad habe ich folgende Passage gefunden (ich zitiere sie auf Deutsch, weil ich nicht sicher bin, daß alle des Englischen - ich meine: meines Englischen - mächtig sind):

„Wenn wir auf See unsere Arbeit so erlebten wie die Leute an Land, hoch wie

niedrig die ihre, könnten wir niemals unser Brot verdienen. Niemand würde uns beschäftigen. Und außerdem würde kein Schiff, das so nachlässig gesteuert und gesegelt würde, wie die Leute ihre Geschäfte an Land führen, jemals den Hafen erreichen“.

Es kommt nicht so sehr darauf an, welche Arbeit man tut, sondern wie man sie erledigt. Was zählt, ist: seine Arbeit gut zu tun. Wer mit seiner Arbeit nicht zufrieden ist und sie deshalb schlecht macht, wird niemanden überzeugen können, ihm eine bessere Arbeit zu geben. Um beruflich und persönlich glücklich zu sein, muß man sich anstrengen; Unglück kommt ganz von allein.

Aus meiner eigenen Schulzeit ist mir ein Spruch im Gedächtnis haften geblieben, von dessen Wahrheit ich überzeugt bin und den man an einem humanistischen Gymnasium wohl zitieren darf: „Pou an tis tachtche, entauth' auton dei kindyneuein - wo einer hingestellt worden ist, dort muß er sich bewähren“.

Wenn Ihr Euch daran haltet, werdet Ihr die großen Klippen illusionärer Erwartungen und unerfüllbarer Anforderungen meiden können. Denkt daran, wie viel Mühe Ihr selbst und Eure Lehrer in Eure Bildung gesteckt haben. Macht etwas daraus, zeigt Euch des Vertrauens würdig.

Seid Botschafter einer freiheitlichen Bildungsgesellschaft. Bemüht Euch um Werte; lebt sie und gebt sie weiter. Und möge Euch schließlich, wenn Ihr Eure Ziele erreicht habt, die Bescheidenheit beseelen, die den Könner auszeichnet.

Haltet Eurer alten Schule die Treue. Bewahrt Euren Lehrern ein dankbares Herz. Sie arbeiten in einer harten Zeit, manchmal unter unmenschlichen Bedingungen. Dankt Euren Eltern, die sich nach Kräften bemüht und die auf manches verzichtet haben, um Euch auf die

Startrampe zu hieven, auf der Ihr jetzt steht.

Und zu guter Letzt: Laßt Euch von alten Leute nicht zu viel erzählen.

Ich wünsche Euch allen mit Gottes Segen einen erfolgreichen, vor allem aber einen glücklichen Lebensweg.

Michael Groepper, Vorsitzender der Gesamtelternvertretung

Preise der Alten Arndter und der Simson-Stiftung

Der diesjährige Preis der Alten Arndter in Höhe von 1000 DM wurde an Robert Beddies vergeben. Er erwarb sich große Verdienste um die Schülervertretung und war maßgeblich verantwortlich für das Gelingen der Projektstage. Dazu gehörten deren Organisation, die technische Vorbereitung und Durchführung sowie die Motivierung aller Beteiligten. Den Preis der Eduard-von-Simson-Stiftung in Höhe von 500 DM für besondere Leistungen auf dem Gebiet der alten Sprachen erhielt Manuel Meier.

Mexiko-Stadt: Ein „Anderer Dienst im Ausland“

Die Frage, was ich mit dem Preisgeld der „Alten Arndter“ getan habe, möchte ich mit diesem Bericht beantworten. Ich konnte damit einen Teil der Ausgaben für meinen Zivildienst in Mexiko decken.

Unter uns ein Meer von Lichtern, Häusern, Autos. Langsam dreht das Flugzeug einen Kreis über Mexiko-Stadt, bevor wir aufsetzen. Angekommen bin ich in der Stadt, in der ich für 13 Monate meinen „Anderen Dienst im Ausland“ machen will. Die ersten Eindrücke und Bilder prägen sich tief ein: die bis zu achtspurigen Straßen, an ihren Seiten die einheitlich aussehenden, im einfachen Betonstil gebauten Wohnhäuser, die vielen Werbetafeln in einer vor Leben übersprudelnden Stadt. Dreizehn Monate werde ich hier leben und meinen Zivildienstersatz in Mexiko absolvieren - ein bislang fremdes Land und eine unbekanntere Kultur kennen lernen, das erste Mal arbeiten, eine neue Sprache lernen und gleichzeitig die Gelegenheit haben, weit weg von Deutschland Ideen für meine Zukunft zu entwickeln.

Ein dreizehnmonatiger „Anderer Dienst im Ausland“ ersetzt den deutschen Zivildienst, doch die wenigen Stellen deutscher Trägervereine sind oft schon über Jahre hinweg im voraus vergeben. Per Zufall erfuhr ich von der Möglichkeit, mit Hilfe eines Berliner Vereins eine auf eigene Initiative gefundene Stelle offiziell anerkennen zu lassen. Nach der Zusage des Deutsch-Mexikanischen Sozialwerks CAS in Mexiko, dort arbeiten zu dürfen, und mit der Hilfe meines Trägervereins wurde die Stelle vom Zivildienstamt anerkannt.

Wie lernt man ein fremdes Land kennen? Zuerst einmal muss man wohl die Sprache beherrschen. Mit geringen Spanischkenntnissen kam ich im September 2000 in

Mexiko-Stadt an, viel Hilfe bekam ich anfangs von meiner Chefin, die deutsch spricht und mich bei sich aufnahm. Parallel zur Arbeit im CAS belegte ich Spanischkurse an der Universität, der UNAM. So lernte ich mit der Zeit die Sprache und zur gleichen Zeit Mexiko kennen.

Ich gebe zu, dass ich vor meinem Aufenthalt in Mexiko nicht viel über dieses Land wusste. Ein Land mit einer reichen Geschichte und Kulturen, zum Beispiel den Mayas, die sich im Hinblick auf Technik und Wissenschaft mit der antiken Kultur Griechenlands messen lassen können. Ein Land, das von tiefen Gegensätzen geprägt ist. Besonders auffällig ist das in einigen Stadtvierteln der Hauptstadt, in denen neben prachtvollen Villen eine vielköpfige Familie in einer aus Brettern und Plastik gezimmerten Bude haust, getrennt durch eine hohe, mit Glasscherben bewehrte Mauer. Die immerwährende Präsenz der Armut, scheinbar nicht änderbar, erzeugt Gleichgültigkeit - auch wenn ich es anfangs nicht wahrhaben wollte, irgendwann schaut man an der Frau vorbei, die umringt von ihren Kindern um eine Münze bittet. Der Blick bleibt stur geradeaus, wenn der Mann an den an der Ampel wartenden Autos vorbeigeht.

Dieser Gegensatz zwischen Arm und Reich ist für mich einer der prägendsten Eindrücke Mexikos. Ermutigend in dieser Situation ist die Lebenskraft vieler Mexikaner, die ich kennen gelernt habe. In Deutschland sind wir oft unzufrieden mit unserer Situation; im Vergleich dazu ist das Leben in Mexiko für viele mühsamer, doch wenige sind verbittert oder hadern mit ihrem Schicksal. Vielmehr habe ich den Eindruck, dass viele Mexikaner einen stärkeren Lebensmut besitzen als Deutsche. In einem Land, in dem es billiger erscheint,

den Parkplatz rund um die Uhr von zwei Männern bewachen zu lassen anstatt mit einer elektrischen Schranke auszustatten - der Mindestlohn gewährt ihnen für zwölf Stunden Arbeit umgerechnet etwa 25 DM und erspart die Investition in teure Technik. Mexiko ist ein Land, in dem das Familieneinkommen aus dem Verkauf von Kaugummis und Zigaretten an der Verkehrsampel bestehen kann, das teilweise höher ist als das Gehalt einer fest angestellten Sekretärin. Ein Land, in dem es üblich ist, ein Dienstmädchen bei sich zu Hause wohnen oder zumindest täglich zur Verfügung zu haben.

Viele dieser Dienstmädchen kommen täglich ins CAS. Das CAS, Centro de Asistencia Social, ist das deutsch-mexikanische Hilfswerk in Mexiko-Stadt und meine Arbeitsstelle. Vor 36 Jahren von der deutschsprachigen Gemeinde gegründet, arbeiten hier 20 Ärzte und Angestellte in einer Tagesklinik und zehn Lehrer in einer Berufsschule mit Menschen aus armen Stadtteilen, die ein geringes oder gar kein Einkommen haben. Durch Spenden von deutschen Firmen mit Sitz in Mexiko und Privatspenden kostet die Untersuchung und Behandlung nur einen geringen Betrag. Die Berufsschule bietet mit fünf Ausbildungen in der Hauptzahl Schülerinnen die Möglichkeit, einen Beruf zu finden, der sie finanziell unabhängig macht.

Meine Tätigkeiten im CAS sind nicht festgelegt. Ein erstes Projekt war die Erstellung einer Webseite. Mit der Hilfe der Mitarbeiter beim Übersetzen schrieb ich die Texte, machte die Fotos, legte das Seiten-Layout fest und suchte kostenfreie Anbieter für die Unterbringung der Seiten (www.cas-mex.org).

Die Anerkennung meiner Arbeit und damit den Kontakt zu vielen Mitarbeitern des CAS fand ich aber erst mit dem nächsten Projekt. Etwa einen Monat lang strich ich den Zaun des CAS; erst hierdurch konnten viele Mitarbeiter meine Arbeit ein-

schätzen und mich akzeptieren. Wenn viele Mexikaner auch neugierig Fremden gegenüber sind, herrscht doch immer eine gewisse Abwehr ihnen gegenüber. Ein Paradox in dieser Hinsicht ist wohl auch, dass das Schönheitsideal in Mexiko klar definiert und doch unerreichbar ist: groß, blond und blauäugig. So war ich anfangs verwundert, als ich die Werbungen für einen „Tag der Jugendlichen“ der Hauptstadt sah - die dort abgebildeten Jugendlichen waren alle groß gewachsen und blond, aber keinesfalls der Mehrzahl der mexikanischen Jugendlichen ähnlich.

Zusätzlich zu größeren Projekten im CAS, wie das Zusammenstellen der Web-Seite und das Zaunstreichen, übernahm ich sich wiederholende Tätigkeiten, viele davon im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, weil ein kontinuierlicher Kontakt wichtig ist, um im Bewusstsein der Spender zu bleiben. So schreibe ich dem Anlass entsprechend Bitt- oder Dankesbriefe an deutschsprachige Spender sowie Berichte aus dem Leben der Klinik und der Schule für die in Deutsch erscheinende Monatszeitung der Gemeinschaft und versuche so, neue Spendenquellen aufzutun. Zuletzt erarbeitete ich eine Infomappe für die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die die deutsche Botschaft in Mexiko besuchte.

Nach einem Jahr in Mexiko möchte ich in Deutschland studieren - wenn alles klappt, ab Oktober in Erfurt, und zwar in den Studiengängen Kommunikation und Sozialwissenschaften. Die Uni Erfurt bietet mit einem integrierten Studium Fundamentale zusätzlich ein breites Angebot an Lehrveranstaltungen, die das Interesse in mehrere Richtungen lenken soll. Die Zeit in Mexiko und die Arbeit im CAS haben mir gezeigt, dass mit Interesse und einem gewissen Maß an Selbstbewusstsein jede Aufgabe zu meistern ist.

Jonas Haertle

Die vier klassischen Säulen

Auch im Jahr 2000 ruhte die Arbeit des Vorstandes wieder auf den vier „klassischen Säulen“ Stammrolle, Zeitzeugenprojekt, Berufsberatung und Repräsentation in der Schule, außerdem natürlich die Herausgabe der „Dahlemer Blätter“. Nicht alles „ging sich aus“, wie es in Österreich so schön formuliert wird, doch sei mit dem Guten und Erfolgreichen begonnen:

Die langerwartete Stammrolle steht kurz vor ihrer Fertigstellung. Um dem Datenschutzgesetz Genüge zu tun, mussten in den vergangenen Jahren alle bekannten oder (wieder) mit Adresse bekanntgewordenen Mitglieder einzeln angeschrieben und um ihre Genehmigung zur Veröffentlichung ihrer Daten ersucht werden - eine Sysphosarbeit, für die man den damit betrauten Vorstandskolleginnen Bettina Köpke und Andrea Behr gar nicht genug danken kann. Technische Probleme und ein teilweiser „Absturz“ der Datenbank führten dazu, dass sich die Veröffentlichung weiter hinaus-schob.

Demnächst soll an jedes zahlende Mitglied ein Exemplar versandt werden. Anschließend werden die Rückläufe gesichtet und die Stammrolle überarbeitet, um die laufende Aktualität zu sichern und zeitnah mit einer zweiten Auflage erscheinen zu können. Mein Dank gilt neben den Autorinnen auch unseren Mitgliedern, die mit der Übersendung von Klassenlisten und vielen Einzelangaben von Namen und Adressen tatkräftig zur größtmöglichen Aktualität beigetragen haben.

Die Zeitzeugenaktion kam im Jahr 2000, nachdem sie 1999 mit großem Erfolg gelaufen war, zunächst ins Stocken, da es seitens der Schule große Probleme gab, die Veranstaltungen in den Lehrplan einzubauen. Erst im Frühjahr dieses Jahres ging

es nach zähen Verhandlungen von Bernard Biemann weiter. Unter Hinweis auf seinen Bericht und denjenigen des Lehrers Klaus Michael möchte ich das Thema hier nicht vertiefen, jedoch sei auch an dieser Stelle denjenigen Mitgliedern gedankt, die an den Veranstaltungen teilgenommen oder ihr Interesse bekundet haben. Gerade angesichts des Anwachsens rechtsextremer Aktivitäten und Anschläge gegen jüdische Einrichtungen und Ausländer ist es für unseren Verein wichtig, Flagge zu zeigen und zu helfen, die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus voranzutreiben.

Die Aktion Berufsberatung wurde im Jahr 2000 ebenfalls in zwei Veranstaltungen wieder angeboten. Während diejenige im Mai 2000 für die Klassenstufe II mit vier Referenten und einer regen Teilnahme als voller Erfolg zu werten ist, wurde der für Juli 2000 geplante Veranstaltungstag für die Klassenstufe 12 von der Schule kurzfristig abgesagt, weil sich zu wenig Interessenten fanden. Die Veranstaltungen waren nämlich jeweils an Wandertagen angesetzt worden. Während für die elften Klassen eine Teilnahmepflicht bestand, können die Schüler der 12. Klassen (da sie in der Regel bereits 18 Jahre alt sind) frei über ihre Teilnahme entscheiden. Honi soit qui mal y pense. Bedauerlich ist, dass es dem Vorstand aus Kapazitätsgründen in diesem Frühjahr nicht möglich war, weitere Beratungen anzubieten. Geplant ist jedoch eine „Herbstoffensive“.

Auf den Veranstaltungen in der Schule (Dahlemer Tag, Musikabende) waren wir durchgängig mit Ständen vertreten, die liebevoll von Andrea Behr und Bettina Köpke vorbereitet und betreut wurden. Weitere Vorstandsmitglieder leisteten tatkräftige Unterstützung. Aufgrund einiger unerfreulicher Vorkommnisse mit Alkohol in der Schule (die allerdings nichts mit unseren

Ständen zu tun hatten) sah sich die Schulleitung allerdings gezwungen, ein Alkoholverbot für das Schulgelände auszusprechen, was aus der Situation heraus zwar verständlich ist, uns aber eines Teiles unserer Einnahmen beraubte, denn auch ein Restaurant kann nun einmal von Brötchen und Saft allein nicht leben.

Nach dem „Dahlemer Tag“ im vorigen Jahr gab es auch den Versuch, im Restaurant „Zodiaco“ in Dahlem-Dorf das Jahrestreffen der Alten Arndter zu beleben. Etwa 15 fröhlich jüngere „Alte Arndter“ fanden sich ein, um den Neuanfang mit uns zu begehen. Es gab die eine oder andere gute Diskussion,



Angebot für's Schulkonzert aus den Kuchen der Vorstandsdamen Bettina Kopke (links) und Andrea Behr

doch wollte so richtig Stimmung nicht aufkommen, was zum Teil an der nicht besonders gemütlichen Räumlichkeit, zum Teil an den sehr starken altersmäßigen Unterschieden gelegen haben mag. Wir sind weiter auf der Suche nach geeigneten privaten oder auch gastronomischen Räumen für ein solches Treffen in der Nähe der Schule - vielleicht klappt es in diesem Jahr mit dem wiedereröffneten „Alten Krug“.

Die neue Satzung des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums liegt inzwischen beim Notar, nachdem aufgrund der Beanstandungen des Vereinsgerichts noch eine kleine Ergänzung gemacht werden mußte, die der Vorstand allerdings der Satzung gemäß selbst beschließen konnte. Die neue Einreichung beim Vereinsregister wird in Kürze erfolgen.

Apropos Satzung: Der neu eingeführte Mindestmitgliedsbetrag von 12 DM hat dazu geführt, dass zwar mehr Mitglieder zahlen, aber auch mehr Mitglieder weniger zahlen - nämlich eben nur noch den Mindestbetrag. So war es natürlich nicht gedacht. Wie in anderen Vereinen sollten die Mitglieder die Höhe ihrer Zahlung anhand ihrer finanziellen Möglichkeiten selbst einschätzen. Ich hätte eine Beitragsordnung favorisiert, konnte mich damit aber im Vorstand nicht durchsetzen. Mein Appell an alle Mitglieder: Zahlen Sie den Ihnen möglichen Beitrag und selbstverständlich sind auch Spenden natürlich herzlich willkommen!

Im übrigen werden wir trotz Bauchschmerzen mit der konsequenten Umsetzung der Satzung beginnen. Das bedeutet, dass wir Mitglieder, die keine regelmäßigen Beitragszahlungen leisten oder spenden, sukzessive aus der Kartei streichen werden. Nach derzeitigem Stand handelt es sich um mehrere hundert Mitglieder, die dann natürlich auch keine „Dahlemer Blätter“, Stammrollen oder Einladungen mehr erhalten würden, was

allerdings wiederum zu erheblichen Einsparungen bei Porto und Druckkosten führen würde. Ich bitte alle bisher nicht zahlenden Mitglieder zu prüfen, ob ihnen das Arndt-Gymnasium nicht mindestens zwölf Mark im Jahr wert sind.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass inzwischen ein Steuerberater beauftragt wurde, erneut die Frage der Gemeinnützigkeit des Vereins zu prüfen. Wenn wir dadurch in unseren Aktivitäten nicht allzu sehr eingeschränkt werden, wird die Gemeinnützigkeit (und damit ja auch die Möglichkeit der steuerli-



Auf dem Sportplatz ist Fritz Feyerherm nicht vergessen

chen Absetzbarkeit von Spenden) angestrebt. Die Vorstände der Jahre 1983 und 1993 hatten die Frage der Gemeinnützigkeit des Vereins unter Hinweis auf die mögliche Einschränkung unserer Aktionsfreiheit abgelehnt. Ich werde an dieser Stelle vom Fortgang der Prüfung berichten.

War noch etwas? Ja, nämlich der Hinweis auf unsere Internet-Homepage als zusätzliche Ansprechmöglichkeit für jung gebliebene und jüngere Vereinsmitglieder. Sie finden uns im Netz unter „www.alte-arndter.de“. Unserem EDV-Spezialisten Alexander von Dippel sei 's gedankt!

Abschließend sei allen Vorstandsmitgliedern - ausdrücklich auch unserem Schatzmeister Dietrich von Thadden - für die Arbeit und vor allem die gute und harmonische Zusammenarbeit im vergangenen Jahr gedankt, zumal einige durch die ohnehin schon vorhandene Doppelbelastung durch Beruf und Familie zeitlich an die Grenze des Zumutbaren stießen. Mit diesem Vorstand macht es Spaß und wenn es nach mir geht, kann das noch lange so weitergehen. Bei den Mitgliedern möchte ich mich für die engagierte Mitarbeit an den Projekten und an anderer Stelle ganz herzlich bedanken.

Andreas Tosberg

So ist die Redaktion immer leicht zu erreichen

Wir erbitten alle Zuschriften, die für die „Dahlemer Blätter“ bestimmt sind, weiterhin an folgende Privatanschrift:

W. Dietrich von Thadden
Redaktion „Dahlemer Blätter“
Graacher Straße 18 - 12247 Berlin.

Die Telefonnummer ist **030-774 40 77**. Der Anschluss ist auch mit einem Anrufbeantworter verbunden.

Wer technisch entsprechend ausgerüstet ist, kann auch faxen: **030-774 12 95**.

Oder eine E-Mail schicken:
DvonThadden@Alte-Arndter.de

AGD und Alte Arndter im Internet

Die Schule hat eine neue Internetpräsenz. Unter

<http://www.arndt-gymnasium.de>

findet sich eine von engagierten Schülern der Internet-AG unter Leitung von Christian Selchow völlig neu gestaltete Homepage. Der Online-Leser findet dort eine allgemeine Vorstellung der Schule mit einer Chronik und einem Lebenslauf zu der in letzter Zeit nicht ganz unumstrittenen Figur Ernst Moritz Arndts. Daneben stellen sich die einzelnen Fachbereiche und Arbeitsgemeinschaften vor. Auch Elternbriefe und Berichte von Klassenfahrten können eingesehen werden. Die Neuauflage der Seite hatte sich verzögert, weil die bis dahin mit der Aufgabe betrauten Schüler inzwischen von der Schule abgegangen sind und einen kryptischen und zu komplizierten Quelltext hinterlassen haben.

Auch die Seite der Alten Arndter

<http://www.alte-arndter.de>

hat sich innerhalb des letzten Jahres gewandelt. Neu ist ein Kommunikationsforum für Kommentare, Anregungen und vor allem Diskussionen, zu denen wir herzlich einladen. Zudem gibt es eine nur für Abiturjahrgänge reservierte Seite, auf der diese die Möglichkeit haben, sich darzustellen oder alten Klassenkameraden neue Fotos, Gerüchte, Links und sonstiges Wissenswertes zu präsentieren. Hier sind die Jahrgänge selbst gefordert, die Initiative zu ergreifen und diese Seite mit Leben zu füllen.

Nach wie vor kann auch unser Online-Fragebogen genutzt werden, um geänderte Daten zu übermitteln oder sich für unsere Aktionen „Zeitzeugen“ oder „Berufsberatung“ zur Verfügung zu stellen.

Alexander von Dippel
(AvonDippel@alte-arndter.de)



Kunst auf Schülerart: Bekannte Markennamen wurden auf ganz andere Produkte gemalt



Abitur, was nun? Studium?

Warum nicht bei uns in Tübingen?
Schon über die Vorzüge einer konservativen, aber modernen
Studentenverbindung nachgedacht?

Wir bieten:

- Kontakte zu Studenten und Absolventen aller Fachrichtungen
- Günstige Wohngelegenheit in zentraler Lage auf unserem Haus
- Interessante Veranstaltungen vielfältiger Art

Neugierig geworden?

Ausführliche Informationen über unsere Sängerschaft, die Stadt Tübingen und ihre
Universität können unter folgender Adresse angefordert werden:

Sängerschaft Hohentübingen

Doblerstraße 22

72074 Tübingen

Tel. 07071-24686

Kontakt: Matthias Schulz, Abitur 1973, Telefon 030-8116651

Wir gaben aus, was wir einnahmen

Der Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums kann insgesamt zufrieden sein: die Einnahmen aus Beiträgen und Spenden blieben mit rund 19.300 DM gegenüber dem Vorjahr etwa gleich; insgesamt nahmen wir fast 21.400 DM ein. Dem standen Ausgaben von rund 20.900 DM gegenüber. Wir lebten also nicht über unsere Verhältnisse, machten aber auch keinen Gewinn. Das sah übrigens auch das Finanzamt ein, das uns bis auf weiteres von einer Erklärungs-pflicht entband.

Die höchsten Kosten, nämlich rund 9.400 DM, verursachten im vergangenen Jahr die „Dahlemer Blätter“ und ihr Versand. Das Heft war mit 36 Seiten sehr umfangreich, der Abschied von Studiendirektor Fritz Feyerherm nahm viel Platz in Anspruch. Hinzu kam die Notwendigkeit eines Nachdrucks, die Redaktion hatte die Nachfrage nach unserer kleinen Zeitschrift unterschätzt. Ein weiterer umfangreicher Posten kam gänzlich unerwartet auf uns zu: Das Bezirksamt Zehlendorf erklärte sich kurzfristig bereit, eine neue Turmuhr zu finanzieren, wenn sich die Schule daran mit 10.000 DM beteiligte. Eine Spendenaktion brachte gut 3.200 DM zusammen, der Verein übernahm den Rest. Darüber wird an anderer Stelle dieses Heftes ausführlicher berichtet.

Eines Postens, der über viele Jahre mit über 600 DM konstant blieb, konnten wir uns entledigen. Wir kündigten auf Vorschlag der zuständigen Lehrerin Barbara Christoph die Versicherung der Ruderboote. Dabei stellte sich heraus, dass wir lange Zeit ein Boot versichert hatten, das es gar nicht gab...

Ein paar Worte zu diesem Jahr: Wir haben dem Fachbereich Biologie für rund 8.000 DM drei weitere hochwertige Mikroskope spendiert. Einer Bitte des Leiters des neuen

Computer-Raums, einen LCD-Projektor zu finanzieren, konnten wir bisher leider nicht entsprechen. Wir müssen sparen, weil die Finanzierung einer neuen Stammrolle bevorsteht. Über weitere Wünsche und die Finanznöte der Schule wird an anderer Stelle der „Dahlemer Blätter“ ausführlich berichtet.

Die Einnahmen des Vereins betragen im Jahre 2000:

Beiträge und Spenden	19.332,24 DM
Zinsen	1.818,36 DM
Verkäufe bei Veranstaltungen	283,50 DM
Insgesamt	21.389,10 DM

Wir gaben aus für

Druck Dahlemer Blätter	6.635,44 DM
Versand Dahlemer Blätter	2.773,39 DM
Zuschuss Turmuhr	6.769,22 DM
Abitur 2000	1.066,92 DM
Preis der Alten Arndter	1.000,00 DM
Versicherung Ruderboote	604,90 DM
Buchhaltung	500,00 DM
Porto, Gebühren, Papier, etc.	1.245,02 DM
Insgesamt	20.925,54 DM

Unsere Guthaben betragen am 31.12.2000

Bankkonten	46.168,55 DM
Wertpapiere	10.043,49 DM
Simson-Stiftung	2.387,51 DM
Bar	1.734,54 DM
Insgesamt	60.334,09 DM

Wir bedanken uns auch für das vergangene Jahr bei allen, die unsere Arbeit für die Schule und den Verein finanziell unterstützen. Ich gebe zu, es könnten mehr sein, die uns über ihre Beiträge hinaus Geld überweisen: 291 Ehemalige waren es im Jahre 2000. An sie und an alle anderen, die das AGD besuchten und helfen können, richten wir die Bitte, dies auch weiterhin zu tun.

Dietrich von Thadden

Dahlemer Blätter jetzt auch mit Anzeigen

Wir haben uns lange dagegen gewehrt, in die „Dahlemer Blätter“ auch Anzeigen aufzunehmen. Die finanzielle Situation der Schule und auch unsere eigene haben uns dazu bewegt, darüber noch einmal nachzudenken. Das Ergebnis ist, dass wir diese kleine Jahreszeitschrift auch für Werbung öffnen wollen. Damit sollen die Kosten für Druck und Versand wenigstens zum Teil gedeckt werden. Wir sind also künftig jedem dankbar, der in den „Dahlemer Blättern“ inserieren möchte.

Da wir bei Erscheinen der nächsten Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ bereits mit der neuen Währung Euro (€) rechnen, geben wir die Preise für die Anzeigen schon jetzt in Euro an:

1 Seite	100 €
1/2 Seite	60 €
1/4 Seite	35 €

Die Manuskripte für Anzeigen mit Angabe der gewünschten Größe erbitten wir jeweils bis zum 1. August des Jahres schriftlich oder elektronisch an die Anschrift der Redaktion, die im Impressum verzeichnet ist.

Selbstverständlich wollen wir keine politischen oder Anzeigen aufnehmen, an deren Inhalt unsere Leser moralischen Anstoß nehmen könnten. Die Redaktion behält sich vor, über Annahme oder Ablehnung einer Anzeige zu entscheiden. Freilich hat die Frage, was ein politischer Inhalt ist, auch bei uns Diskussionen ausgelöst. Daran wollen wir unsere Leser beteiligen. Wer sich dazu äußern will, sollte dies schriftlich, per Fax oder per E-Mail tun.

Die Redaktion

Personalien

Gestorben

Manfred Graf von Schwerin (Abitur 1915)
am 21. November 1997
(im Alter von 102 Jahren)

Detlef Winkelmann-Zinser (Abitur 1971)
am 5. August 1999

Reiner Haußmann (Abitur 1955)
am 1. Mai 2000

Kurt Pfennig am 15. Juni 2000

Prof. Dr.-Ing. Hans-Peter Willumeit
(Abitur 1956) am 16. Juli 2000

Henning Schlüter, Schauspieler
(Abitur 1943) am 20. Juli 2000

Hans Blinzig (Abitur 1929)
am 10. Januar 2001

Conrad Graf von Roedern (Abitur 1925)
am 2. April 2001

Ernst-Günther William (Abitur 1941)
am 26. Mai 2001

